

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
31

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im August 1938

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

16. Jahr
1938

Sigismund von Simson

Der jüdische Drahtzieher
hinter den Kulissen des deutschen Kaiserreichs

Vom Handelsjudensprößling zum Wirklichen
Geheimen Rat

Etwa um das Jahr 1800 lernte in Königsberg in Ostpreußen der Sanitätsrat Zacharias Simson das Judenmädchen Marianne Friedländer kennen. Sie war eine Nichte des königlich preussischen Hofjuden David Friedländer. Zacharias Simson heiratete die Marianne. Sie erzeugten einen Sprößling. Er erhielt den Namen Sigismund. An dem kleinen und frechen Jüdlein hatte das Juden Ehepaar seine helle Freude. Es beschloß aus ihm etwas zu machen.

Sigismund kam in die Volksschule, in die Mittelschule und schließlich auf die Universität. Er studierte die Jurisprudenz. Im Jahre 1833 war er bereits „Professor der Rechte“ in Königsberg. Ein Jahr darauf sah er sich unter den Töchtern seiner Klasse um, denn er brauchte eine Ehegesponsin. Eine der zahlreichen Nichtjüdinnen, mit denen er bisher verkehrt hatte, heiratete er nicht. Denn es steht im jüdischen Geheimgesetzbuch, im Talmud, geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, eine Nichtjüdin zu heiraten. Denn die Nichtjuden sind ein Greuel und ihre Frauen sind Greuel. Von den Nichtjüdinnen heißt es (Deut. 27, 21): Verflucht ist, wer ein Tier heiratet.“ (Wesachim, Seite 49 a)

Sigismund Simson heiratete das Judenmädchen Mara Warschauer. Sie war die Tochter eines Berliner Hofbankiers. Dem Juden brachte diese Heirat einen gewaltigen Vorteil. Er kam hinein in die Kreise des preussischen königlichen Hofes. Und er wurde dadurch

Deutschland



Kein Wunder, daß sie uns beneiden,
Am Dich, Du herrlich schönes Land,

Das wir aus Sklaverei befreien,
Der Deutschen Einheit Vaterland

Aus dem Inhalt

Schwarze Messen
Die Zeugen Jehovas
Die Schande in Amerika
Rassenschänder Zimmermann in Linz
Aus der Reichshauptstadt
Brief aus Köln

Die Juden sind unser Unglück!

Schwarze Messen

Hostienschändung in Italien?

auch zugleich verwandt mit anderen namhaften Hofbankiers und Hohenjuden. Er verschwärgerte sich mit den Mendelsohn's, den Eichthal's usw., die als Finanzleute zu jener Zeit einen gewaltigen Einfluß hatten. Simson drängte sich nach vorne. Bald erhielt er durch entsprechende Protektion den Titel „Wirklicher Geheimer Rat in Preußen“.

Vom Geheimen Rat zum Präsidenten der Nationalversammlung

Der Jude aber dachte nicht daran, sich an das Hohenzollern-Geschlecht auf Lebenszeit zu binden. Er war Jude. Die Gesetze, die für ihn galten, waren nicht die der Anständigkeit und der deutschen Ehrauffassung. Für ihn galten die Gesetze und Lehren des Talmuds. Im Talmud steht geschrieben:

„Mache Dich von niemandem abhängig. Halte niemandem die Treue. Schlage Dich zu dem, dem die Stunde lächelt.“ (Jesajah, Seite 113a)

Es schien, als ob die Stunde den Königshäusern in Europa bald nicht mehr lächeln würde. Es war zu jener Zeit in Europa eine Revolutionsbewegung im Gange, die von Juden angeführt und geleitet war. Sie hatte ihren Ausgangspunkt in der französischen Revolution und richtete sich gegen alle europäischen Monarchien. In Deutschland hielt damals der Jude, um die breiten Volksmassen zu gewinnen, diesen ein ideales Ziel vor Augen. Er machte Propaganda für den Zusammenschluß der Staaten Deutschlands und für die Errichtung eines geschlossenen Deutschen Reiches. Seit langen Jahrhunderten war dieses Ziel der Traum und das höchste Ideal der besten Deutschen. Der Jude nützte es für seine Zwecke aus. Er lockte damit das deutsche Volk in seine Revolutionsbewegung hinein. Im Jahre 1848 erhob sich das Volk. Zunächst waren die Revolutionäre in Deutschland und in Oesterreich siegreich. Sie kamen in Frankfurt am Main zusammen. Sie nannten sich „Deutsche Nationalversammlung“. Dort zeigte sich auch plötzlich, welche Rolle der Jude **Sigismund Simson** außerhalb des preussischen königlichen Hofes spielte. Er trat als Häufelstführer der Revolution auf. Schon seit langen war er einer der Hauptdrachzieher der 48er Revolutionsbewegung. Jetzt zeigte er sich ohne Maske. Er zeigte sich als revolutionärer Jude.

In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zunächst zum Vizepräsidenten und dann am 19. Dezember 1848 zum Präsidenten der „Deutschen Nationalversammlung“ ernannt.

Der Jude und die Kaiserkrone

Aber es dauerte nicht lange, dann war die Revolution in Berlin und Wien von Polizei und Militär niedergeschlagen. Simson erfuhr es. Was sollte er jetzt tun? Er wußte sich zu helfen. „Schlage dich zu dem, dem die Stunde lächelt“, so steht in seinem Talmud geschrieben. Der Jude tat, was der Talmud ihn lehrte. Er ließ die „Deutsche Nationalversammlung“ zusammentreten und führte ein Manöver durch, das einzigartig und typisch jüdisch war. Durch dieses Manöver verband der Jude die beiden Rollen, die er bisher auf einer Seite am preussischen Hofe und auf der anderen Seite in der anti-monarchistischen Revolutionsbewegung gespielt hatte. In der „Deutschen Nationalversammlung“ waren Vertreter aus allen deutschen Staaten anwesend. Simson stellte den Antrag, die Nationalversammlung solle sich unverzüglich zu einem gemeinsamen Deutschen Reich bekennen. Weiter stellte er den Antrag, die Nationalversammlung möge sofort zur Wahl des deutschen Kaisers schreiten. Und drittens erklärte er, daß nach seiner Auffassung niemand anderer würdiger sei, die deutsche Kaiserkrone zu tragen als der König von Preußen, **Friedrich Wilhelm IV.** Er machte deshalb den Vorschlag, es möge sich sofort eine Deputation der „Deutschen Nationalversammlung“ nach Berlin begeben und möge den König bitten, die Wahl und die Kaiserkrone anzunehmen.

Das Erzbischöfliche Ordinariat Mailand sieht sich gezwungen, in einer heißen Angelegenheit eine Erklärung abzugeben. Es wurde nämlich festgestellt, daß seit einiger Zeit in einzelnen Kirchen geweihte Hostien gestohlen werden. Nachdem die Abendmahlsgeräte unangetastet blieben, ist anzunehmen, daß die Verbrecher es nur auf die Hostien abgesehen haben. Die kirchlichen Behörden sahen zunächst davon ab, diese Fälle von Kirchenschändung der Öffentlichkeit bekannt zu machen, um eine Beruhigung der Gläubigen zu vermeiden. Nachdem aber sich solche Fälle häuften, hält es nun das Erzbischöfliche Ordinariat für seine Pflicht, durch die Tagespresse die italienische Öffentlichkeit auf diese Dinge aufmerksam zu machen.

Es erhebt sich die Frage, zu welchem Zweck sich die Kirchenschänder die Hostien aneignen. Sollen damit die sogenannten „Schwarzen Messen“ beliefert werden? Oder stecken Zellen der kommunistischen Gottlosenbewegung dahinter?

In der „Schwarzen Messe“ verwendet — laut Schilderung der Verlautbarung der Kirchenbehörde — ein teuflischer Priester diese Hostien zu einer furchtbaren Schändung. Er ruft den Satan an und bedient sich dabei des nackten Körpers eines Weibes, das auf einem Altar liegt. Dabei mißbraucht er die „Hostie der Liebe“ auf schamlose Weise. Daran werden von den anwesenden Männern und Weibern zügellose Orgien gezeigert.

Es ist nicht anzunehmen, daß sich solche Fälle heute noch in Italien ereignen, wenn auch vor kurzem ein französischer Schriftsteller die Behauptung aufstellte, es gäbe in Mailand eine Art Kirche, in welcher dem scheußlichen Kult des Satanismus gedeutet würde.

Die Verlautbarung der Mailänder Kirchenbehörde vermutet vielmehr, daß der Hostiendiebstahl auf verbotene Zellen der Gottlosenbewegung zurückzuführen sei.

Wir fragen aber: Ob es sich nun um „Schwarze Messen“ oder um eine Betätigung der kommunistischen Gottlosenbewegung handelt, ist ganz gleich. In beiden Fällen handelt es sich um eine jüdische Praxis, um eine Wirkung jüdischer Perzeption. Nach dem heiligen Buch der Juden, dem Talmud, ist Jesus der Sohn einer Hure. In der geschilderten Hostienschändung ist dieser Talmudgedanke in die Tat umgesetzt.

Der Vorwurf der Hostienschändung wurde gegen die Juden auch in vergangenen Zeiten immer wieder erhoben. Und heute? Erst kürzlich berichtete der Stürmer von der Verurteilung eines Juden in Polen, der durch sein nicht-jüdisches Dienstmädchen bei der Kommunion eine Hostie mitnehmen ließ. Der Jude warf dann die Hostie auf den Boden und zertrat sie.

Die Loge des Verbrechens

Bekennnis des Relativitätsjuden Einstein

Der gefährlichste aller Freimaurerorden ist der „V'nai Brith“, ein rein jüdischer Orden. Er bedeutet auf deutsch „Die Söhne des Bundes“. Der Jude Einstein trat am 30. November 1937 in diese Freimaurerloge ein und hat bei seinem Eintritt folgende Erklärung abgegeben:

„Man hat bisher bei den Juden zu viel geschrieben und zu wenig ernsthaft gearbeitet. Das wirksamste Handeln ist das, das man heimlich durchführt. Ich glaube nicht, daß eine andere Organisation diese heimliche Aktion besser durchführen kann, als der Orden „V'nai Brith“.

Hier hat ein Jude wieder einmal ausnahmsweise die Wahrheit gesagt. Die gefährlichsten Feinde aller Völker sind die Freimaurerlogen, weil sie ihre zerstörende Tätigkeit im Geheimen betreiben.

nehmen. Die Nationalversammlung war verbüßt und begeistert. Sie durchschaute nicht das Spiel des Juden **Simson**. Die anwesenden Deutschen sahen nur die Verwirklichung ihrer idealsten deutschen Ziele. Sie stimmten dafür. Die Deputation wurde gewählt und abgeschickt. An ihrer Spitze stand **Sigi Simson**. Am 3. April 1849 stand dieser Jude mauschelnd vor dem preussischen König. Er bot ihm die Krone des deutschen Kaiserreichs an. Aber er hatte keinen Erfolg. König **Friedrich Wilhelm IV.** von Preußen hatte soviel raffisches Sauberheitsgefühl, daß er das Angebot des Juden zurückwies. Er soll dabei die Worte gesprochen haben: „Ich nehme keine Kaiserkrone aus Juden Händen“.

Die Krönung des Verrats

Mit diesem Schachzug hatte sich **Sigi Simson** gerettet. In echt jüdischer Weise log er dem König und seinem Stabe vor, daß er nur aus dem Grunde in die Revolutionsbewegung gegangen war, um aus König **Friedrich Wilhelm IV.** einen deutschen Kaiser machen zu können. Er wurde in Gnaden bei Hof wieder aufgenommen. Ja, er war zum Teil noch mehr anerkannt als früher. Im Sommer des Jahres 1849 wurde er preussischer Abgeordneter. Im Jahre 1860 erstieg er den Präsidentenstuhl des preussischen Abgeordnetenhauses. Vom Jahre 1867 bis 1874 stieg er nacheinander zu folgenden Ämtern empor: Zum Präsidenten des Norddeutschen Bundes Reichstages! Zum Präsidenten des Deutschen Zollparlaments!! Zum Präsidenten des Deutschen Reichsgerichts!!! Zum Präsidenten des ersten Deutschen Reichstages!!!!

Den Gipfelpunkt aber seiner Heuchelei und seiner Verstellungskunst und die Krönung seines Verrates erreichte er am 18. Dezember 1870. An diesem Tage stand er wiederum vor dem preussischen König.

Es war **Wilhelm I.** Der Jude **Sigismund Simson** überreichte im Austrage und als Präsident des Norddeutschen Bundes Reichstages König **Wilhelm I.** die Kaiseradresse und bat ihn, die Kaiserkrone anzunehmen. **Wilhelm I.** nahm an. Einen Monat später fand im Spiegelsaal zu Versailles die feierliche Proklamation statt.

Aber bereits nach 48 Jahren brach dieses Kaiserreich unter den Schlägen des Judentums wieder zusammen.



Stürmer-Archiv

Das schlechte Gewissen

Ein Schnappschuß aus Köln. Der Mann kommt eben aus einem Judengeschäft

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Ritter vom Schwarzen Adlerorden

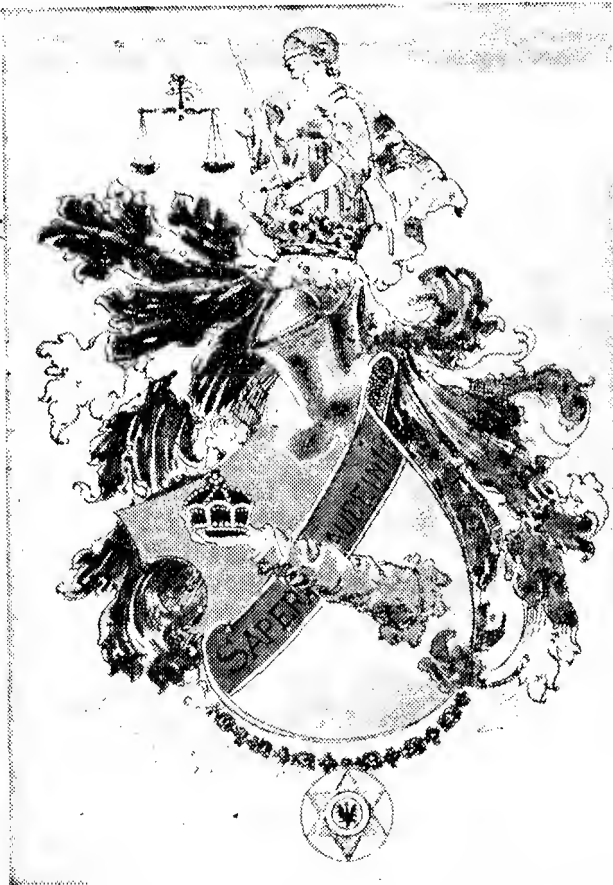
Dies alles genügte dem Juden noch nicht. Nach wie vor umschlich er das Haus der Hohenzollern. Der Adelstitel war es, auf den er lauerte und den er sich unter allen Umständen zu holen gedachte. In seinem Geheimgehehbuch, im Talmud, steht geschrieben:

„Alle Juden sind wie Fürstentinder“.
(Schabbath, Seite 11a, Seite 128a)

Warum sollte also Sigi Simson nicht auch durch einen „adeligen“ Namen zeigen können, daß er „wie ein Fürstentinder“ war. Der 18. März 1888 war der Tag seines letzten großen Erfolges. Kaiser Friedrich III. war ans Ruder gekommen. Es war der Mann, der nur 99 Tage regierte. Ein königlicher und kaiserlicher Freimaurer! Und ein Freund der Juden! Er war auch ein Freund des Juden und Freimaurers Sigismund Simson. An dem genannten Tage überreichte Friedrich III. dem Juden den Orden vom Schwarzen Adler!! Er ernannte ihn zum Ritter (!) dieses Ordens. Damit war der Fremdrassige in den Adelsstand erhoben. Sigi Simson, der Sprößling des Ostjuden Zacharias Simson, hatte den Gipfel seiner Laufbahn erreicht. Vom kleinen Ostjüdlein zum Paragaphenstudenten, von diesem zum Wirklichen Geheimen Rat, von diesem zum Präsidenten der Nationalversammlung, von diesem zum Präsidenten des Reichstags- und Reichsgerichts und von diesem zum Ritter des Schwarzen Adlerordens mit dem Namen Martin Edward Sigismund von Simson!! Welch' ein Aufstieg! Welch' ein trauriges Zeichen der Verjudung der damaligen Zeit!

Das Wappen

Nun brauchte er noch ein Wappen. Er hatte sich einen Entwurf, von ihm erdacht, zeichnen lassen. Diesen reichte er beim Preussischen Heroldsamt in Berlin zur Genehmigung ein. Der Entwurf stellt dar das übliche Wappenschild, darüber das Wahrzeichen der Justiz, die Göttin der Gerechtigkeit mit Augenbinde und Waage.



Wappenentwurf des Juden Sigismund von Simson

Im Wappenschild der ausgestreckte Judenarm, der die Kaiserkrone darreicht. Unter dem Wappen der Davidstern, das Wahrzeichen des Judentums. In diesem befindet sich der preussische Adler. Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, der weiß, daß der Jude damit Preußen verhöhnen wollte. Er wollte damit sagen: „Ich diene in allem nur meinem Volke und meiner Rasse.“

Wer hat das Luftschiff „Hindenburg“ in Brand gesteckt?

Ein kommunistisches Geständnis

Der italienische Pressedienst „Antibolschewisme“ veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 3. 4. 38 ein kommunistisches Flugblatt, das in der kanadischen Stadt Toronto verbreitet wurde. Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

„Kameraden, man hat uns sabotiert. Wir haben die Angriffe zurückweisen müssen. Aber diesmal werden wir siegen. Wir werden den Kapitalismus von hinten angreifen. Wir werden die Kirchen der entarteten Priester in Brand stecken. Wir werden eine Sowjetunion Amerikas gründen. Canada wird die am meisten geachtete Provinz in dieser Union werden.“

Wir werden die Ueberlegenheit des internationalen Judentums beschützen, denn es ist das Rückgrat unserer Bewegung, die Verteidigungswaffe eines jeden Revolutionärs. Wenn das imperialistische England daran denkt, uns Schwierigkeiten zu schaffen, indem es Kriegsschiffe in unsere Gewässer entsendet, dann macht uns das nichts aus. Diese Schiffe können nur auf dem Voreisstrom fahren, und ihre Mannschaften sind nicht mächtig genug, den Ozean zu erreichen. Wir haben in unseren Händen die Drahtzüge des Telegrafs und des Telefons. Wir sind die Herren der Presse. Dank Trotski besitzen wir sogar Waffen. Unsere Brüder haben das Luftschiff Hindenburg in Brand gesteckt. An uns ist es nun, zu handeln!“

In diesem kommunistisch-bolschewistischen Flugblatt wird offen gestanden:

1. daß die Kommunisten die Absicht haben Amerika zu bolschewisieren,
2. daß die Kommunisten eine Schutztruppe des internationalen Judentums sind,
3. daß die Kommunisten bzw. Juden das Luftschiff „Hindenburg“ in Brand gesteckt haben.

Mit diesem kommunistischen Geständnis ist also die Frage beantwortet, wer an der Vernichtung des Luftschiffes „Hindenburg“ die Schuld trägt. Bekanntlich machten die Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „Hindenburg“ ihre vielen, gefahrvollen Amerikafahrten ohne jeden Unfall. Das Vertrauen zu den deutschen Luftschiffen war so groß, daß sich immer wieder prominente Ausländer an diesen Fahrten beteiligten. Als die Nachricht von der Vernichtung des Luftschiffes „Hindenburg“ die Welt in Ueberraschung und Erstaunen versetzte, haben wir im

Stürmer sofort der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es sich hier um keine Naturkatastrophe handeln könne. In Nr. 36 des Stürmers, September 1937, veröffentlichten wir eine Zuschrift, die uns unterm 6. Juni aus Batrad-Moskovitci (Rumänien) zugegangen war. Dort heißt es:

„Im Zusammenhang mit der Katastrophe in Late-hurst möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß sich im vorigen Herbst (also im Jahre 1936! Schr. v. St.) ein Jude namens Hellmann aus Newyork hier angeblich in Holzgeschäften aufhielt, zweimal die Fahrt Amerika-Europa machte und, auf den Rat, für die Rückfahrt nach Amerika den Zeppelin zu benutzen, wörtlich erklärte: Der wird nicht mehr lange verkehren.“

Vergleicht man diese Prophezeiung des Juden Hellmann mit dem Geständnis, das in jenem in Toronto (Kanada) erschienenen kommunistischen Flugblattes niedergelegt ist, dann kann doch wahrhaftig niemand mehr daran zweifeln, daß das Luftschiff „Hindenburg“ das Opfer eines jüdisch-bolschewistischen Attentats geworden ist. Daß die Juden, die das neue Deutschland hassen, ein Interesse daran haben, daß die deutschen Luftschiffe nicht mehr fliegen, steht ohne Zweifel fest. Bekanntlich hat auch die in Deutschland eingesetzte Kommission zur Untersuchung der „Hindenburg“-Katastrophe die Möglichkeit eines Attentats offen gelassen. Für alle aber, die den jüdischen Teufel in Menschengestalt kennengelernt haben, ist die Ursache der „Hindenburg“-Katastrophe längst geklärt.

Neue Diplomatsensprache?

Franzosen lernen Jiddisch und Hebräisch

Die Chicagoer Judenzeitung „The Sentinel“ schreibt am 27. Januar 1938 unter „Streng vertraulich“:

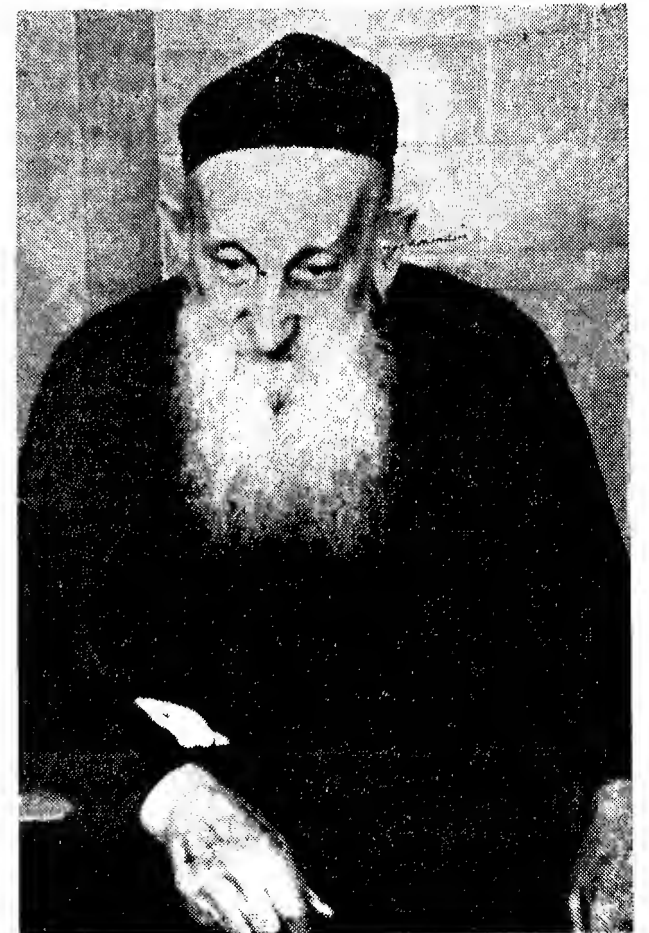
„Alle französischen Diplomaten werden bald in Jiddisch und Hebräisch ebenso perfekt sein wie in anderen Sprachen. Das Staatsinstitut für die Ausbildung französischer Diplomaten hat Kurse in Jiddisch und in der modernen hebräischen Sprache eingerichtet. Die ersten Schüler sind Legationssekretäre, die für den nahen Osten (Vorderasien) bestimmt sind.“

Die armen Franzosen! Jetzt müssen ihre Diplomaten sogar noch „Jiddisch“ und „Hebräisch“ kanderwelschen, damit die Juden mit ihnen zufrieden sind.

Im Schilde selbst ist ein Arm abgebildet, dessen Hand eine Kaiserkrone darreicht. Der Jude Simson wollte damit zum Ausdruck bringen, daß er es war, der dem König von Preußen die Deutsche Kaiserkrone angeboten hatte. Unterhalb des Wappenschildes befindet sich der Davidstern (!) und in (!) diesem der Preussische Adler. Der König von Preußen war ein Judenfreund, weil er von dieser Rasse und ihren verbrecherischen Eigenschaften keine Ahnung hatte. Er hätte sonst niemals den Juden Simson zum „Ritter“ geschlagen. Aber der Simson'sche Wappenentwurf kam ihm doch etwas sonderbar vor. Er ließ von dem Wappenschild den Judenarm mit der Kaiserkrone entfernen. Auch der Davidstern, in dem sich der preussische Adler befand mußte verschwinden. Aber Jud Simson erhielt neben seinem Adelstitel und neben seinem Orden auch sein Wappen.

Als Sigi von Simson im Jahre 1899 starb, da war mit seiner Laufbahn und mit seinem Leben auch ein denkwürdiges Jahrhundert zu Ende. Ein Jahrhundert der Verjudung, der Charakterlosigkeit und des Verfalls. Es mußte der Zusammenbruch kommen so natürlich und so sicher, wie das Amen in der Kirche. Der Zusammenbruch kam. Denn wenn in einem Volke der Jude emporsteigt, muß der Nichtjude untergehen.

Karl Holz.



Stürmer-Archiv

Talmudjude

Wieviel Leid mag er über Nichtjuden schon gebracht haben!

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

Julius Streicher

Die Zeugen Jehovas

Sie möchten das Königreich Gottes auf Erden errichten

Der Gott der Juden heißt Jahwe oder Jehova. Er ist deswegen der jüdische Gott, weil er der größte und ausgepöbelteste aller Götter und Galgenvögel ist. Er machte mit den Juden einen „Bund“. Er sagte zu dem Juden Abraham, der mit seinem jüdischen Zigeunergerudel am Rande der Wüste auf- und abzog und der wie ein Zuhälter sein junges Weib einem ägyptischen König verpöbelte, folgendes:

„Ich will einen Bund machen zwischen mir und Dir und will Dich gar sehr mehren. . . Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und Dir und Deinem Samen nach Dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß ich Dein Gott sei und Deines Samens nach Dir. Und will Dir und Deinem Samen geben das Land, darinnen Du ein Fremdling bist.“ (1. Buch Moses, Kap. 17. Jahwe zu Abraham.)

Später ließ Jahwe durch Moses dem aus Ägypten hinausgetriebenen jüdischen Diebes- und Mordgefindel sagen:

„Du wirst alle Völker fressen, die Jahwe in Deine Hand geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde Dir ein Strid sein.“ (5. Mos. 7, 21-22.)

Und wieder später ließ er durch den „Propheten“ Jesaias den Juden die Weltherrschaft verkünden:

„Der Reichtum des Meeres wird sich Dir, Juda, zuwenden. Die Güter der Völker werden an Dich gelangen. Die Schiffe des Meeres werden Deine Söhne von ferne herbringen samt dem Silber und Gold der Völker.“ (Jes. 160, 5.)

„Und die Könige sollen Deine Pfleger und die Fürstinnen Deine Säugammen sein. Sie werden vor Dir niederfallen auf das Angesicht und den Staub von Deinen Füßen lecken.“ (Jes. 49, 23.)

Durch einen Riesenschwindel und durch eine Riesensäufung der christlichen Anschauung haben es getaufte Juden vor fast zwei Jahrtausenden fertiggebracht, den Gott der Juden auch zum Gott der Christen zu machen. Seitdem gibt in solchen kirchlichen Kreisen, die auf das alte Testament schwören, Jahwe als der „allgemeine und alleinige Gott“. Und die Juden gelten für diese Kreise als das „auserwählte Volk Gottes“. Das ist für die Juden eine famose Sache. Denn unter Berufung auf ihre „Auserwähltheit“ konnten sie sich bisher in jedes Volk hineinschwindeln. Und wenn sie darin waren, konnten sie sich auf eben dieselbe Weise emporschwindeln. Und wenn die nichtjüdischen Völker sich gegen die jüdischen Zigeuner und Spitzbuben wehren wollten, dann schrieben diese: „Was verfolgst Ihr uns? Haben wir nicht alle einen Gott? Sind wir nicht dieses Gottes Lieblingsvolk? Versündigt Euch nicht an uns!“ Dann hielten die guten frommen und christlichen, die von den Juden gepeinigten und ausgeplünderten Nichtjuden inne. Sie beschwichtigten ihren Zorn und die jüdischen Tagediebe hatten wieder freie Hand.

Aber auch zur Erreichung ihrer Weltheroberungs- und Weltherrschaftsziele benützten die Juden das von ihnen gefälschte alte Testament. Getaufte Juden sammelten bigottische Bibelforscher und Betrüder um sich. Sie nannten sich „Ernst Bibelforscher“ und beriefen sich vor allem auf die Weltherrschaftsverheißungen, die Jahwe und seine blutdürstigen Propheten den Juden gegeben hatten. Sie sagten, die Zeit der „Erfüllung“ sei angebrochen. Das „Königreich Gottes auf Erden“ müsse aufgerichtet werden. Sie sagten, der revolutionäre Weltkommunismus diene zur Vorbereitung dieses Königreichs. Natürlich meinen sie ein Reich mit einem beschneidenden Pfundsjuden als König. Die nichtjüdischen „Ernst Bibelforscher“ glaubten, was die jüdischen „Ernst Bibelforscher“ ihnen vorlunkerten. Sie wurden Wanderprediger und redeten mit glühenden Augen und erhitzten Gehirnen und mit Schaum vor dem Munde. Sie verkündeten das „Königreich Gottes“ und nannten sich

„Zeugen Jehovas“.

Dieses Wort gefiel ihnen so gut, daß sie die Bezeichnung

„Ernst Bibelforscher“ wieder abschafften. Heute gibt es nur noch „Zeugen Jehovas“. Diese sind die hirnverrücktesten, dümmsten und erbärmlichsten Judenknechte, die auf Gottes Erdboden herumlaufen. Sie verweigern den Staaten den Kriegsdienst. Sie behaupten, Jehova hätte ihnen das so befohlen.

In Deutschland machte diesem elenden und hysterischen Judenschwindel der Nationalsozialismus ein Ende. In anderen Ländern ist er noch vorhanden. Besonders in dem Land, das von jeher der Tummelplatz jüdischer Großlumpercien war, in der Schweiz. In der Schweiz treiben sich die „Zeugen Jehovas“ massenweise herum. Sie halten Versammlungen, bei denen der Eintritt frei ist. Hier ist so eine Versammlungsanzeige. Sie erschien im Züricher „Tages-Anzeiger“ Nr. 145 vom 24. 6. 1938.

In Deutschland wird diese „freie Verkündigung der biblischen Wahrheitsbotschaft“ tatsächlich „verunmöglicht“. (Welch ein Jude mag dieses Wort erfunden haben! Die Stürmerchriftleitung.) In Deutschland gibt es keine „Zeugen Jehovas“ mehr. Soweit sie unbelehrbar sind und soweit ihr Treiben staatsgefährlich ist, werden diese

Kreuzzug gegen das Christentum

Oeffentlicher Vortrag

Samstag, den 25. Juni, 20 Uhr

Im großen Saal des Limmathauses

Heute herrschen wieder Kaiser der Gewalt, im Süden, im Norden und im Osten. Rücksichtslos schreiten sie hinweg über die Schwachen, über die Minderheiten und vergesellen die elementarsten Menschenrechte. Eine Verheerung ist in der Welt im Gange, sich der Aufrichtung des Königreiches Gottes auf der Erde zu widersetzen, Glaubens- und Gewissensfreiheit aufzuheben, freie Verkündigung der biblischen Wahrheitsbotschaft zu verunmöglichen und mutige Wahrheitszeugen auszurotten.

Zu diesem Vortrage, von zureichend weitestgehender Bedeutung, laden freundlich ein
Eintritt freilich JEHOVAS ZEUGEN, Zürich

„Botschaftsverkündiger“ und „Wahrheitszeugen“ abgesondert. So werden sie in Deutschland ausgerottet. Der letzte kommt einmal in das große Panoptikum der Judenknechte. In der Schweiz laufen sie frei herum und schimpfen auf Deutschland. An ihnen und ihren jüdischen Vorbetern und Drahtziehern wird das Schweizer Volk noch einmal seine helle Freude erleben.

Der Gottesdiener

Katholischer Geistlicher bekennt sich zur Rassenlehre / Die Zeitung des Vatikans ist dagegen

Das Blatt des Vatikans und des Papstes, „Osservatore Romano“ befaßt sich in seiner Ausgabe Nr. 23 vom 23. Juni 1938 mit einem Aufsatz, den ein katholischer Geistlicher in Wien schrieb. Der betreffende Geistliche bekennt sich zur nationalsozialistischen Rassenlehre. „Osservatore Romano“ veröffentlicht den Schluß des von dem Wiener Geistlichen geschriebenen Aufsatzes. Dieser Schluß lautet:

„Alle Menschenrassen sind von Gott geschaffen. Sie sind nach dem Bilde Gottes geschaffen. Gott hat das menschliche Geschlecht in verschiedene Rassen eingeteilt. Was Gott getrennt hat, das soll der Mensch nicht mit einander vermischen. Gott hat ganz scharfe Grenzen zwischen den einzelnen Rassen errichtet. Der Mensch muß diese göttlichen Grenzen achten. Gott hat jeder Rasse auf der Welt die eigene Hautfarbe und die anderen bekannten Unterscheidungsmerkmale gegeben, damit kein Mensch seine eigene Rasse verleugnen kann. Die Rassen müssen sich rein erhalten. Es ist Aufgabe der Kirche, die Liebe zu allen Rassen zu predigen. Es ist aber auch Aufgabe der Kirche von der göttlichen Einteilung und Unterscheidung der Menschheit nach verschiedenen Rassen zu predigen und die Gläubigen an ihre Pflicht zu erinnern, die Reinheit ihrer eigenen Rasse zu bewahren. Denn das ist eine göttliche Pflicht. Auf dieser Grundlage wird bald der Tag kommen, an dem die Kirche und die nationalsozialistische Lehre von der Rasse sich verständigen werden.“

Der Priester, der diesen Aufsatz schrieb, ist ein Mann, der eine seltene Sehergabe und einen ebenso seltenen Mut besitzt. Jawohl, Gott hat die verschiedenen Rassen geschaffen und ihnen zum Zeichen ihrer Verschiedenheit Rassenmerkmale gegeben. Das hat er nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den Pflan-

zen und Tieren getan. Jede Art, jede Gattung, jede Rasse hat ihr eigenes Aussehen. Und niemals gibt es in der Natur selbst bei den verwandtesten Arten eine Vermischung. Niemals begatten und befruchten sich in der Natur verschiedene Arten oder verschiedene Rassen. Eisern und ewig hält die Schöpfung die Rassengesetze ein. Dadurch wird die Welt in ihrer Schönheit, in ihrer Mannigfaltigkeit und überhaupt in ihrem Bestand erhalten. Wer darum die Rassengesetze achtet, der achtet die Gebote der Schöpfung, der achtet die Gebote Gottes. Und wer im Sinne dieser Gebote und Gesetze spricht, der spricht im Sinne Gottes.

Der katholische Geistliche aus Wien hat mit seinem Aufsatz im Sinne Gottes gesprochen. Nicht im Sinne Gottes äußerte sich der „Osservatore Romano“. Er machte den Versuch mit rabulistischen Redereien dem Geistlichen entgegenzutreten. Mit Rabulistik und Wortgläuberei kann man aber die Wahrheit nicht aus der Welt schaffen. Und diese Wahrheit wird siegen. Es kämpfen zu viele schon für sie. Einer von diesen Kämpfern ist jener Geistliche aus Wien. Er ist ein Kämpfer für die Wahrheit, ebenso wie Christus ein Kämpfer für die Wahrheit war. Er ist kein Pfaffe, kein Heuchler, kein Schriftgelehrter und kein Phariseer. Er ist ein Gottesdiener.



Stürmer-Größe

Talmudjude in Polen

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu!

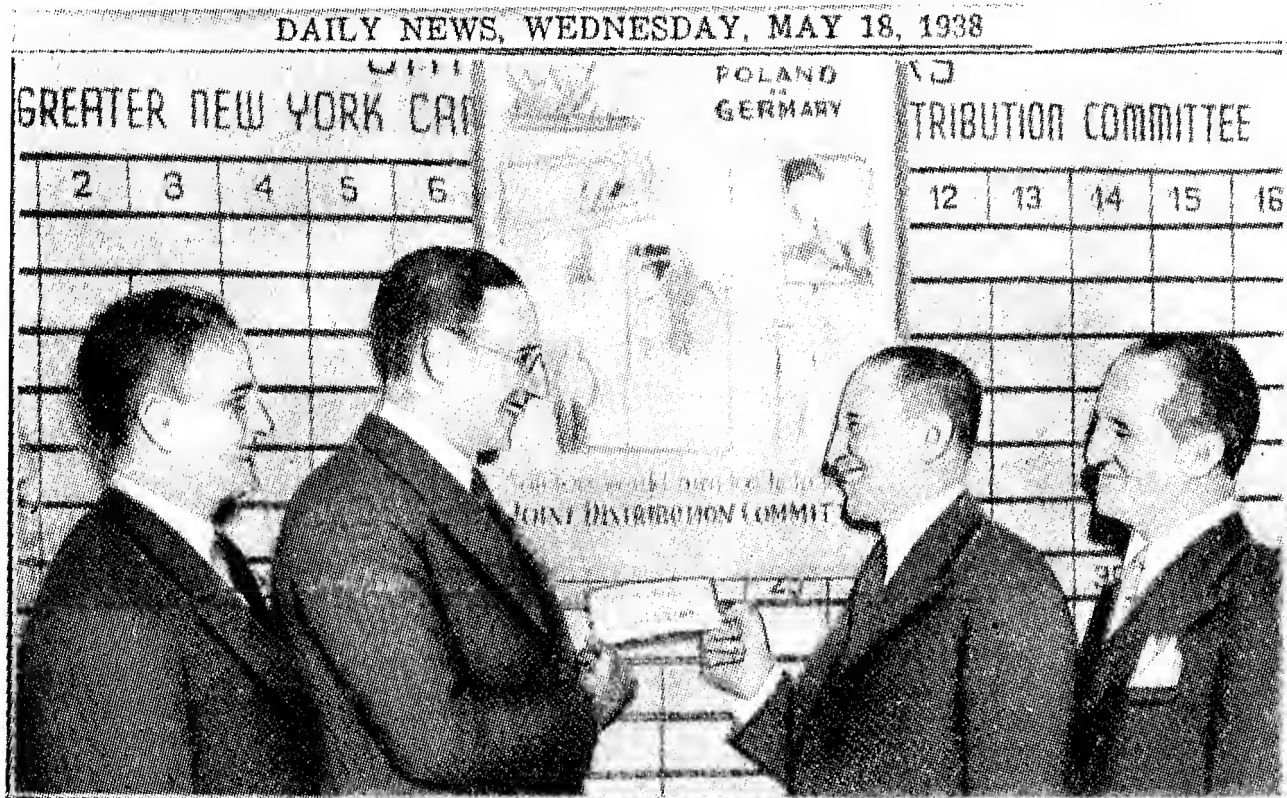
Adolf Hitler

Die Schande in Amerika

Juden prassen und leben im Überfluß / Nichtjuden müssen um Brot betteln

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, daß nur die Juden Menschen seien, die Nichtjuden aber Tiere in Menschengestalt. Demgemäß ist auch die Behandlung, die Juden und Nichtjuden in Amerika erfahren. Zwei Bilder sollen darüber Zeugnis ablegen:

Spende für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland



\$100,000 check to aid Jewish refugees from Germany is given William Rosenwald (second from left) by Aaron Rabinowitz, representing Jacobs Fox estate. Left, E. M. Warburg; right, Samuel G. Rosenthal.

Aus der Newyorker Zeitung „Daily News“ vom 18. Mai 1938

Ein Scheck über 100000 Dollar zur Unterstützung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland wird William Rosenwald (zweiter von links) durch den Vertreter der Jacobs Fox estate, Aaron Rabinowitz überreicht. Links: E. M. Warburg; rechts: Samuel G. Rosenthal. (Man beachte die lachenden Gesichter der Juden!)

Kampf gegen Verhungern



STRUGGLING AGAINST STARVATION. - A picket line in front of one of the closed relief stations in Cleveland where 34 thousand families faced starvation last week. (Wide World Photo)

Entnommen der Newyorker Zeitung „Jewish Daily Forward“ vom 29. 5. 1938

Demonstranten vor einem geschlossenen Wohlfahrtsamt in Cleveland, wo letzte Woche 34000 Familien vor dem Verhungern standen. (Man beachte die verhärmten Gesichter dieser Nichtjuden!)

Israeliten?

Die Juden haben es von alters her verstanden, durch Schwindeleien sich unter den Nichtjuden zu halten. Sie haben lange Zeit den Nichtjuden auch vorgemacht, sie seien keine Juden sondern Israeliten. Nun aber weiß man, daß die Israeliten gleich den Galiläern, Ammonitern usw., mit denen die Juden in Palästina zusammenlebten, ein nichtjüdischer Volksstamm waren. So wie die Juden es heute noch in der Welt machen und sich in Deutschland Deutsche, in England Engländer, in Frankreich Franzosen, in Amerika Amerikaner heißen, so haben sie sich in vergangenen Jahrhunderten Israeliten geheißt um besser durch die Welt zu kommen. Wenn von Juden die Rede ist, dann schreiben die Zeitungen der sogenannten demokratischen Länder heute noch nicht von Juden, sondern von Israeliten, die angeblich verfolgt würden. Das hat auch die französische Judenzeitung „Devoire“ am 2. 6. 38 getan, als sie schrieb, in Wien seien 4000 Israeliten verhaftet worden. Die sogenannten christlichen Kirchen kommen diesem Schwindel damit entgegen, daß sie in der Schule immer wieder anstatt von Juden von Israeliten sprechen. Es bleibt aber dabei: Jude bleibt Jude, auch wenn er sich die schönste Maske umhängen mag!

Der englische Kriegsminister

Was eine schwedische Zeitung von ihm schreibt

Die in Schweden erscheinende Zeitung „Nationen“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 1. 6. 38, daß der derzeitige Kriegsminister von England, Hore Belisha, ein Jude sei. Die Zeitung „Nationen“ wendet sich nun gegen das große Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“, welches den Kriegsminister Hore Belisha als einen „zweiten Disraeli“ rühme. Disraeli sei ebenfalls Jude gewesen und jener Premierminister in England, der es verstand die imperialistischen Interessen Großbritanniens für jüdische Weltgeschäftsinteressen einzuspinnen. Die Juden hegen nun die Hoffnung, schreibt die Zeitung „Nationen“, daß auch ihr Mitgesessene Belisha eines Tages an die Spitze der englischen Regierung treten würde. Als Jude triebe er die englische Aufrüstung nur deshalb, weil er glaube, daß England sich in absehbarer Zeit an einem Weltkrieg beteilige, der sich die Niederkämpfung des nationalsozialistischen Deutschlands zum Ziele setzt. Die schwedische Zeitung „Nationen“ jagt damit das, was auch der Führer des Faschismus in England, Mosley, schon wiederholt in seinen Reden erklärt hat.

Wer schafft die Gottlosenbewegung?

Diese Frage beantwortet die amtliche Zeitung der Großloge von Frankreich „Bull. Convent. Grande Loge de France“ in der Nummer vom Oktober 1922 auf Seite 198:

„Die Religionen, meine Brüder, sind der Schoß, aus dem der Alerikalismus geboren wird. Die Alerikalen bedienen sich nur der Religion, um die Welt zu beherrschen. Halten wir doch mit Energie die Glaubensfreiheit hoch! Aber zögern wir nicht, allen Religionen den Krieg zu erklären! Denn sie sind die wahren Feinde der Menschheit. In den Jahrhunderten haben sie nur dazu beigetragen, zwischen den einzelnen Menschen, den Völkern und Nationen Zwietracht zu säen. . . .

Arbeiten wir! Laßt uns mit unseren geschickten und stinken Händen das Leichentuch weben, das eines Tages alle Religionen einhüllen soll. So tragen wir dazu bei, in der ganzen Welt den Alerikalismus und den Überglauben zu zerstören.“

So treten die Freimaurer für die Gottlosenbewegung ein. Genau so schreiben die roten Spanier in ihren Gottlosenflugblättern.

Völker, die dem Angriff des Juden von innen zu heftigen Widerstand entgegensetzen, umspinnt er dank seiner internationalen Einflüsse mit einem Netz von Feinden, heßt sie in Kriege und pflanzt endlich, wenn nötig, noch auf die Schlachtfelder die Flagge der Revolution.

Adolf Hitler. „Mein Kampf“, Seite 357

Rassenschänder Zimmermann in Linz

Wie ein jüdischer Arbeitgeber seine Befehlsgewalt mißbrauchte

Wohl in keinem deutschen Gau hat der Jude so grauenhaft gewütet, wie in der deutschen Ostmark. Unsere Polizei muß Tag und Nacht arbeiten, um die fremdrassigen Verbrecher fassen zu können und ihrer verdienten Bestrafung zuzuführen. Wie furchtbar der Jude gerade als Rassenchänder gehandelt hat, zeigt ein Fall, der sich in Linz zugetragen hat. Dort wohnt der Jude Emil Zimmermann. Er ist Mitinhaber des Jüdischen Geschäfts **Seckler & Zimmermann** in Linz. Jude Zimmermann ist ein echter Talmudjude. Als solcher befolgte er gewissenhaft die Forderungen des jüdischen Geheimgesetzes Talmud-Schulchan-aruch, wo geschrieben steht:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Sad Chafaka, Seite 2, 2.)

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Nedarine 20b.)

Im Geschäft des Zimmermann war eine deutsche Frau als Angestellte tätig. Eines Tages rief der Jude die Frau zu sich in die Wohnung, angeblich um Abrechnung zu halten. Die Frau war nicht wenig erstaunt, als sie plötzlich von ihrem Chef mit Härlichkeiten überfallen wurde. Sie wehrte ab. Da kam der Jude in eine derartige Wut, daß er sich brutal auf die Frau stürzte. Er erreichte jedoch sein Ziel nicht, da sich die Ueberfallene mit allen Kräften zur Wehr setzte.

Etwas ein halbes Jahr später erschien der Jude unerwartet in der Wohnung seiner Angestellten. Die Frau erfasste ein furchtbarer Schreck. Der Jude nützte ihre Verwirrung aus und erzwang sich brutal den Geschlechtsverkehr. Aus Angst, ihre Stellung zu verlieren, schweig die Geschändete und wagte auch nicht, ihren Mann von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen.

Im Februar 1937 war die deutsche Frau infolge Ueberarbeitung herzkrank geworden und lag auf dem Krankenbett. Eines Tages kam der Jude Zimmermann zu Besuch. Obwohl er sah, wie krank die Frau war, suchte er wieder den Verkehr zu erzwingen. Der Frau gelang es jedoch eine Klingel in Bewegung zu setzen, wodurch ihre Mutter herbeigerufen wurde. Jude Zimmermann mußte daher von seinem Opfer ablassen.

Am 4. September 1937 nahm Zimmermann seine Angestellte zu einer Dienstreise im Auto mit. Die Lenkerin des Wagens war die Frau, während der Jude neben ihr saß und sie dauernd mit unsittlichen Anträgen belästigte. Während einer kurzen Rast im Freien versuchte der Jude wieder, die Frau zu schänden. Es gelang ihm

jedoch nicht. Bei der weiteren Fahrt wurde er so zudringlich, daß die Frau erklärte, sie würde die Herrschaft über das Steuer verlieren, wenn dies so weiter ginge. Der Jude kümmerte sich jedoch nicht um die Bitten der Frau. Und siehe, plötzlich verlor die Frau durch die Zudringlichkeiten des Juden die Gewalt über den Wagen. Das Auto kam ins Gleiten und fuhr in einen Eisenbahndamm hinein. Die deutsche Frau und der Jude wurden schwer verletzt ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder nach Linz eingeliefert. Aber selbst im Krankenhaus gab der Jude keine Ruhe! Selbst hier versuchte er, mit der deutschen Frau den Verkehr anzuknüpfen. Er ließ sie auf sein Zimmer bestellen und begann sogleich, zudringlich zu werden. Die Frau aber hatte nun den Juden durchschaut und ließ sich mit ihm in nichts mehr ein.

Jude Zimmermann wurde verhaftet. Erschütternd sind die Aussagen der deutschen Frau vor der Polizei. So erklärte sie z. B.:

„Das ganze Betragen des Zimmermann mir gegenüber war ein durchaus tierisches. Ich konnte mich jedoch nie dazu anfringen, diesem Zustand ein Ende zu machen, weil ich immer in der Angst lebte, mich und meinen Mann unsere Stellung zu bringen. Ich habe in den Jahren, in denen Zimmermann sich mir gegenüber in dieser Weise betragen, ein Leben geführt, das manchmal nicht mehr zu ertragen war. Ich habe wiederholt mit dem Gedanken gespielt, meinem Leben ein Ende zu machen. Er wußte genau, daß er die Not der Angestellten in Oesterreich und die große Arbeitslosigkeit zu seinem Vorteil auszunutzen konnte. Ich habe Zimmermann stets gehaßt, weil ich in ihm den brutalen und rücksichtslosen Menschen sah. Um so schlimmer war es für mich, daß ich rettungslos meinen Gemeinheiten ausgesetzt war.“

Jude Zimmermann sieht seiner verdienten Strafe entgegen. Aber noch laufen in der deutschen Ostmark tausende und abertausende jüdischer Rassenchänder herum, die noch nicht zur Verantwortung gezogen werden konnten. Unsere Polizei wird eine ungeheure Arbeit zu leisten haben, um diesen fremdrassigen Volksvergiftern endlich einmal ihr talmudisches Handwerk zu legen. Aber wir wissen, daß in der deutschen Ostmark einmal der Zeitpunkt kommt, an welchem die Rassenchänder aufgehört hat für immer

§.

Judenmegäre Melken

Der Teufel in Menschengestalt

Die Jüdin Margarete Melken hatte sich einst in Deutschland als wüste marxistische Heherin einen „Namen“ gemacht. Als dann die Nationalsozialisten zur Macht kamen, flüchtete sie nach Frankreich und landete schließlich in Katalonien, wo sie sich wieder als Aufpeitscherin niedrigerer Instinkte hervor tat. Daß dieses Judenweib ein Teufel ist, das erfahren wir aus der in San Sebastian (Spanien) erscheinenden Zeitung „Domingo“, Ausgabe vom 12. 6. 38, auf Seite 2. Diese Zeitung berichtet:

„Es war in den ersten Tagen des Monats August 1936, als sich in Madrid eine Dame, deren Namen wir nicht nennen wollen, da sie noch Familienangehörige dort besitzt, in verzweifelterm Zustand entschloß, die Jüdin Margarete Melken zu besuchen. Unsere Freundin hatte zu sehen müssen, wie man ihren Gemahl unter Beschimpfungen und Schlägen vor eine Tschaka brachte, um, wie ein roter Soldat sagte, „mit ihm Abrechnung zu halten“. Die arme Frau, aus besten Kreisen, sehr schön und sehr jung, wußte nicht mehr, was sie tun sollte und verzweifelt, wie sie nun war, dachte sie schließlich: „Ich werde Margarete Melken besuchen. Letzten Endes ist sie ja doch eine Frau und meine Tränen und mein Schmerz werden sie bewegen mir zu helfen.“

Tatsächlich machte sie diesen Besuch. Sie mußte auch kaum einen Augenblick warten. In einem mit Lyras, aber zweifelhaftem Geschmack angefertigten Zimmer spielte sich das Zusammentreffen dieser zwei so grundverschiedenen Frauen ab.

„Was kann ich für Sie tun?“
„Sie können alles, meine Dame. Sagen Sie bitte, daß man meinen Mann freiläßt. Ich werde ihn dann versteckt halten, damit ihn niemand mehr finden kann. Wir werden Ihnen alles geben, meinen Schmuck, den man mir noch nicht genommen hat, meine Pelze, mein ganzes Haus. Aber bitte lassen Sie mir nur meinen Mann.“

Sie mußte sich zurückhalten, um nicht um „Gottes Willen“ Gnade von diesem Teufelsungeheuer zu erbitten! Die Jüdin heuchelte Erbarmung: „Arme Frau... Auch Ihnen hat man etwas geraubt! Bei allen Hausdurchsuchungen nehmen sie immer etwas mit.“

„Und glauben Sie, daß Ihr Mann...??“
„Sie werden ihn umbringen, wenn Sie ihn nicht retten, helfen Sie uns bitte um des Mitleids willen!“

Sie dachte etwas nach und mit ihrem schädnsten Lächeln sagte die Melken: „Vertrauen Sie mir! Ich verweigere niemandem etwas, der mich darum bittet. Morgen werden sie meine Antwort bekommen.“

In jener Nacht, wenn auch nicht zufrieden — wie konnte ich zufrieden sein, wenn ich wußte, wo sich mein Mann befand, sagte unsere Freundin — schlief ich wenig-

stens etwas ruhiger. „Morgen werden Sie meine Antwort bekommen!“ Und die Antwort wird die Freiheit meines Gemahls sein.

Hunderttausend Mal, wenn sie ihr Leid erzählt und Millionen Male, wenn sie nur daran denkt, füllen sich ihre Augen mit Tränen, zittern kindlich und schluchzend ihre Lippen und ein sie fast erstickender Seufzer entriecht sich ihrer Brust: „Mein Gott!! Wissen Sie, was die Antwort war? Die Antwort dieses wilden Tieres. Die blutigste und tragischste Verhöhnung: ein Zettel mit einigen Zeilen, die folgendes sagten: „Nachdem Sie katholisch sind, werden Sie begreifen können, mit welcher Keinfähigkeit und welchem Ekt ich gehandelt habe. Ihr Mann ist gestern Nacht hingerichtet worden. Sie werden nicht verneinen können, daß er die von Ihrer Sekte so angestrebte Freiheit erlangt hat.“ — M. M.“

Es ist dies eine wirkliche Begebenheit.“
Wer nun glaubt, die Jüdin Melken sei eine Ausnahmejüdin in schlechtem Sinne, der geht falsche Wege. Christus bezeichnete die Gesamtheit der Juden als Teufelsvolk. Er mußte für dieses Bekenntnis der Wahrheit am Kreuze sterben. Daß die Juden in ihrer Gesamtheit bis in unsere Tage herein ein Teufelsvolk geblieben sind, das befundet das Martyrium, das das russische Volk unter der jüdisch-bolschewistischen Mutherrschaft zu erleiden hat, das befundet die Massenmorde in Spanien und das wird die Welt immer wieder in schaurigem Geschehen erfahren müssen, wenn sie nicht bald sich erhebt und den Weltfeind Aljuda zu Boden schlägt.

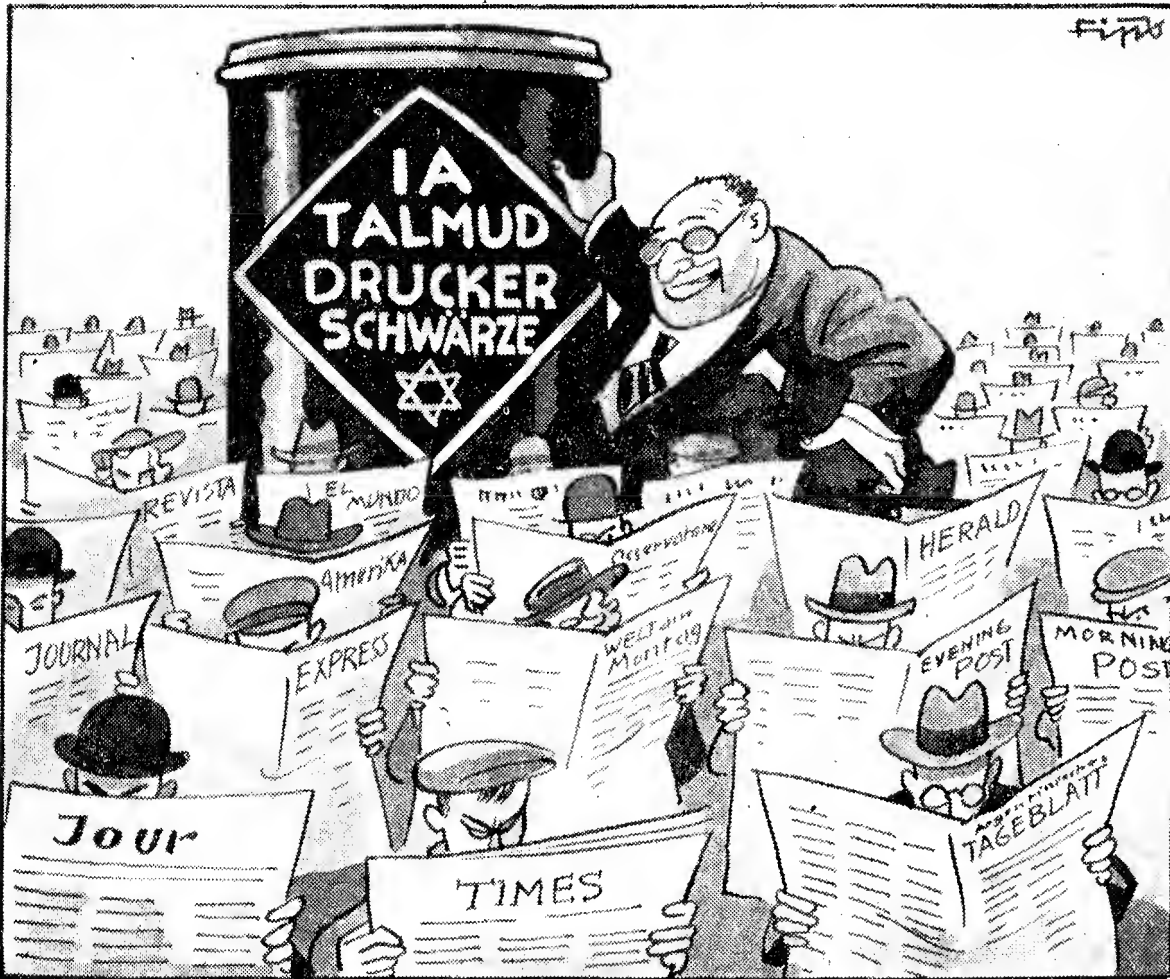


Rassenschänder Emil Zimmermann aus Linz



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv Die Doctmunder SP. klärt auf

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit



Gedrucktes Gift

Der Jud' versteht's, in Wort und Schrift verteilt er seines Hasses Gift.
Er bringt es, wo er immer kann, in jeder Packung, an den Mann.



Kompromittiert

„Aber, Madam, warum so schenant
Unser Verhältnis ist ja allen bekannt,
Sie glauben doch selbst nicht, daß die Welt
Uns beide für Unschuldslämmer hält.“



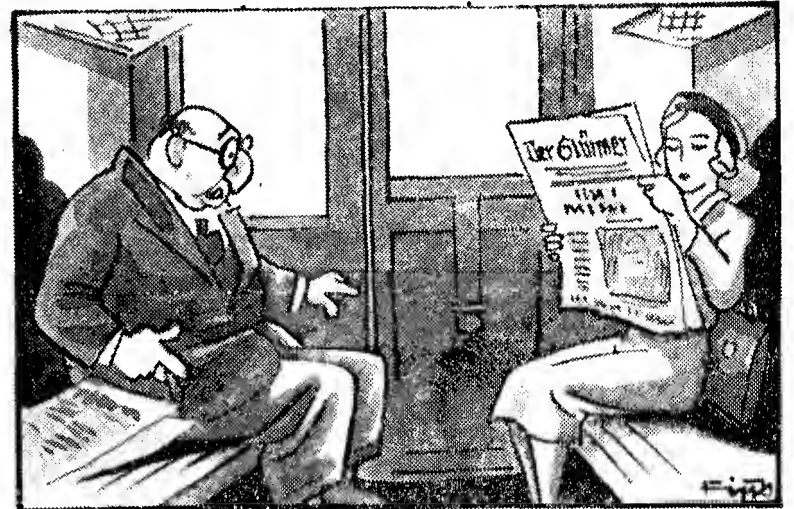
Rassenjorichung in Italien

Nirgends kommt der Jud zur Ruß,
Italien gibt auch schon zu,
Sich dafür zu interessieren,
Rassenfrage zu studieren.



Auf der Durchreise

„Mer haben böse Zeiten
Und überall nur Pleiten,
So heßt mer denn von Land zu Land,
Doch unsre Tricks sind zu bekannt.
Es mag uns keiner leiden.“



Shut

Der Stürmer ist der Judenschred,
Dem Juden bleibt die Spude weg.
Und muß er ihn erblicken,
Berührt er sich zu drücken.



Undankbare Kinderstube Palästina

„Wart, du Nader, was soll das heißen?
Das ist doch 'ne Frechheit — zum Dank auch noch heißen.“



Roter Wahnsinn in Spanien

Der rote Teufel zündet an,
Was er sich frech erkohlen,
Denn was er nicht mehr halten kann,
Zoll auch kein anderer holen.

Aus der Reichshauptstadt

Das Lichthaus Mösck

Wieder eine jüdische Tarnung

In der Leipziger Straße 107 zu Berlin befindet sich das Lampengeschäft „Lichthaus-Mösck“. Der Inhaber ist der deutsche Kaufmann Erwin Mösck, der in der Rhympfenburger Straße 1 wohnt. Seine Frau ist die gefaulete Volksschönheit Tasse. Auch in Hamburg hat Mösck eine Fabrik in Herlichkeit 58 und eine weitere Verkaufsstelle in der Mönckeberg Straße 25. Der Leiter und Mitinhaber der Hamburger Betriebe ist der Bruder der Mösck, der Jude Kurt Tasse. Im Berliner Geschäft hat Mösck wenig zu sagen. Alles liegt in den Händen der Jüdin Tasse. Sie leitet den Einkauf und Verkauf und regelt alle Personalangelegenheiten. In strenger Weise rügt sie die Angestellten aus. Sie besitzt die Frechheit, die Kundschaft mit dem Gruß „Heil Hitler“ zu empfangen. Mittels dieser Tarnungsmasche erhielt die Firma Mösck die Berechtigung zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungscheinen aus Ehestandsbarleihen und Kinderbeihilfen. Die von der Judenfirma getäuschten Firmen werden nun wohl ihre Geschäftsbeziehungen zu Mösck abbrechen.

Die Maden in der Couch

So beliefern die Juden ihre Kundschaft

In der Hauptstraße 9 zu Schöneberg führt der Jude Hutschneider ein Geschäft für Möbelausstattungen. Dort kauften zwei deutsche Frauen je eine Couch zum Preise von RM. 155.— bzw. RM. 165.—. Die eine Couch wurde als Schlafgelegenheit für ein Kind benötigt. Als das Kind nachts unruhig schlief, untersuchte die Frau die Couch und stellte dabei fest, daß sich in ihr eine Unmenge wimmeln der Maden befand. Als Einlage waren von dem Juden zusammengekehrter Müll, schmutzige Fettsäuren, Stücke von Lederschuhen, Bindfadenreste und weiterer Schmutz verwendet worden. Als dies die zweite Frau erfuhr, prüfte sie auch ihre Couch. Und siehe da, auch sie befand sich in demselben Zustand. Als Einlage fand man zerrissene, schmutzige Säcke und ganze Lumpen von Lumpenwolle. Auf den Einspruch der beiden Frauen nahm der Jude die Couchs zurück, ließ die Kundinnen jedoch 5 Monate auf die Rückgabe warten. Nun verlangte er sogar 50 RM. Aufschlag für die neuhergestellte Couch. Die Frauen lehnten jedoch ab und drohten mit Klage. Nun bequeme sich der Jude, auf weitere Aufschläge zu verzichten.

Die beiden Frauen werden nun wohl für alle Zeit von ihrer Judenfreundschaft geheilt sein. Mögen andere aus diesem Vorfall lernen.

Er kann sich vom Juden nicht trennen

Die Firma F. Strigel, Fabrik für modische Neuheiten, in Schöneberg i. Sachsen läßt sich in Berlin von dem Juden Mendelsohn, wohnhaft in der Hektorstraße 12 zu Halensee, vertreten.

Die Firma Strigel schreibt über den Juden Mendelsohn u. a. folgendes:

„Mein jetziger Vertreter, obwohl Nichtarier, ist fleißig und sehr gewissenhaft. Ich bin nur von dem Wunsch befeuert, nicht allein den Vertreter zu entlassen, sondern in erster Linie den Absatz in Berlin in eine Hand zu legen, zu der ich größtes Vertrauen haben kann.“

Auf eine Anfrage hin teilte die Firma Strigel mit:

„Es ist richtig, daß ich z. Bt. noch den Genannten (Mendelsohn) als Provisionsvertreter beschäftige. Sie wollen die Umstellung mir überlassen, ich weiß genau, was ich zu tun und zu lassen habe. . . . Wenn ich z. Bt. noch einen jüdischen Vertreter beschäftige, so heiligt der Zweck das Mittel.“

Und diese Firma Strigel beschäftigt 135 Facharbeiter und ungefähr 100 Heimarbeiter! Will die Firma Strigel mit diesen Erklärungen etwa behaupten, deutsche Vertreter seien ungeeignet?

Noch einmal Jud Erich Friedeberger!

Jud Erich Friedeberger, der in der Pestalozzistraße 76 ein Konfektionsgeschäft betreibt, druckt jetzt Postkarten und beschriftet diese wie folgt:

An sämtliche Haushaltungen

Kommen Sie bald!

Bedingung: Mindestwochenlohn RM. 35.—

Es wird nicht Ihr Schade sein!

Lohnausweis mitbringen!

Von RM. 5.— Anzahlung an und kleinen Wochenraten.

Diese Postkarten verschiebt der Jude überwiegend an arbeiterreiche Gegenden. Die Berliner Hausfrauen fühlen sich durch dieses jüdische Anreizertum belästigt und erwarten Abstellung.

Die „arische“ Jüdin Mucha

In der Beimestraße 17 zu Berlin befindet sich die Parfümerie- und Drogegroßhandlung M. E. Mucha & Co. Um „arisch“ zu werden, machte die Jüdin folgenden Dreh. Sie ließ am 23. Juli 1936 ihre Firma unter den Namen Ruth Erna Mucha & Frh Langfeld (Deutscher!) handelsgerichtlich eingetragen. Langfeld schied jedoch schon nach kurzer Zeit aus und die Jüdin war Alleininhaberin. Am 9. Juli 1937 ließ sie ihre nicht-jüdische Schwiegermutter als Geschäftsinhaberin eintragen und sie selbst verschwand damit offiziell aus der Firma. So machte man also aus der Firma M. E. Mucha ein „deutsches“ Unternehmen. Die Jüdin arbeitet nach wie vor im Geschäft mit und besucht auch deutsche Kundschaft. Sie bedient sich des deutschen Grußes und erklärt, ihre Firma sei deutsch. Wenn dies jemand anzweifelte, so drohte sie mit Anzeige. So wird's gemacht!

Nichts als Schmutz!

In der Passage 1 am Alexanderplatz befindet sich das Automatenrestaurant des Juden Venno Einsfeld. Die Zustände der Gastwirtschaftsküche spotten jeder Beschreibung. Auf den Genussmitteln geben sich die „Schwaben“ und anderes Ungeziefer dauernd ein Stelldichein. Der Talmudbetrieb Einsfeld sei der „liebervollen“ Betreuung durch die Behörden empfohlen.

Ein deutsches Unternehmen!

Die Bremer Berliner Kaffeehaus-Gesellschaft Imperator m. b. H. in der Taubenstraße 15 zu Berlin-W 8 bittet uns, festzustellen, daß ihr Betrieb bereits seit 25 Jahren ein deutsches Unternehmen ist. Die Angelegenheit mit dem Juden Dr. Müller, wie in unserer Ausgabe 23 veröffentlicht, ist der Aufsicht der Geschäftsführung entgangen.

Worüber sich der Berliner wundert

In der Leipziger, Ecke Friedrichstraße, hat die Judenfirma Israel Schmidt Söhne an einem Mast ein Reklamemilch angebracht. Wer gibt den Juden die Genehmigung für diese Reklame?

Jude Paul Heimann

In drei Wochen sechs Nichtjüdinnen geschändet / Gibt Heiratsversprechen / Täuscht mit dem Parteiabzeichen

Im Gerichtsgefängnis zu Glatz in Schlesien sitzt ein Jude. Er heißt Paul Heimann. Er war angeklagt wegen Betruges. Das ist bei Juden eine alltägliche Sache. Juden leben nicht von ehrlicher Arbeit, infolgedessen müssen sie vom Betrug leben. Dem Juden Heimann würde die Tatsache, daß man ihn beim Betrug erwischt, auch weiter kein Kopfzerbrechen machen. Was ihn bedrückt, das ist etwas anderes. Er war wegen mehrerer Verbrechen der Rassenchande vor das Gericht geholt und abgeurteilt worden. Das hat ihm soviel eingebracht, daß er auf eine sehr lange Zeit die Sonne nicht mehr sieht.

Der Jude Heimann war „ohne festen Wohnsitz“. Er war ein sogenannter „Reisevertreter“. Einer von den Juden, die sich von jeher bemühten, diesen Beruf in Verruß zu bringen. Heimann handelte mit Möbelpolitur und dergleichen. Dabei kam er in die kleinen und mittleren Städte Schlesiens. Wie er es dort trieb, das zeigt sein kurzer Aufenthalt in Patzschau und in Glatz. In der Zeit von Mitte März bis Anfang April 1937 verleitet er in diesen beiden Städten sechs (!) Nichtjüdinnen zum Geschlechtsverkehr. Dabei gab er sich stets den Anschein, als sei er Nichtjude. In einem Falle gab er einem Mädchen das Heiratsversprechen, um sie schänden zu können. In einem anderen Falle steckte er sich das Parteiabzeichen der NSDAP an die Brust. Endlich kam er an die richtige Adresse. Eine deutsche Frau, die er angesprochen hatte, gab ihm eine Ohrfeige und sagte ihm auf den Kopf zu, er sei ein Jude. Nicht lange darauf war er verhaftet. Vor Gericht leugnete er, wurde aber überführt. Er erhielt

6 Jahre Zuchthaus.



Stürmer-Archiv

Bei der B. D. G. (Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft) wird der Stürmer eifrig gelesen

In der Berufsschule für Hausangestellte in der Turmstraße waren bisher 3 Judenmädels. In letzter Zeit sind noch zwei weitere Jüdinnen dazu gekommen. Bei Beginn der Schulfeier am 22. Juni 1938, wurde wie üblich, die Hafenkreuzfahne der Schule eingeholt. Bei dieser Gelegenheit fangen auch die Judenmädels mit erhobener Hand die Lieder der Nation mit.

Worüber sich der Berliner freut

Der Talmudjude Max Schwerin vom Konfektionshaus Herrmann Hoffmann in der Friedrichstraße 50-51 ist aus dieser Firma ausgeschieden. (Wir berichteten über diesen Juden vor Kurzem von seinem beabsichtigten Schwindel mit einem Wohlfahrtsamt in Schlesien.)

Wegen staatsfeindlicher Äußerungen wurde der berüchtigte Jude Herrmann Hoffmann, Inhaber des Konfektionsgeschäftes in der Friedrichstraße 50-51, genannt „Fritz von Rheinsberg“ von der Polizei verhaftet. (Über diesen Judenbetrieb berichteten wir ausführlich in unseren Ausgaben 16 und 20/1938.)

Frau Hedwig Mehle, wohnhaft in der Freiherr von Steinstraße 9 zu Schöneberg hat ihre Geschäftsbeziehungen zum jüdischen Modestalon Gock am Kurfürstendamm 213 gelöst. (Der Modestalon Gock ist nunmehr in deutschen Besitz übergegangen.)

Das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung:

„Im nationalsozialistischen Deutschland stehen die arische Rasse und das arische Blut unter besonderem Schutz, weil die Reinhaltung der Rasse und des Blutes die Grundlage der Kultur eines Volkes bildet. Jeder Angriff auf die Reinheit des Blutes muß daher als ein besonders schwerer Angriff gegen das wertvollste Gut eines Volkes angesehen und dementsprechend gesahndet werden. Der Angeklagte sucht sich dadurch zu entschuldigen, daß er vor kurzem erst aus der Tschechoslowakei nach Deutschland gekommen sei und von dem Vorhandensein der deutschen Rassegesetzgebung nichts gewußt habe. Diese Entlassung ist jedoch völlig unglaubwürdig. Der Angeklagte wäre nach der Überzeugung des Gerichtes der einzige Jude auf der Welt, der von dieser Gesetzgebung kein Wissen hätte. Denn gerade die deutsche Rassegesetzgebung ist von der antideutschen Sekzpreiße im Auslande sehr ausführlich erörtert und bekämpft worden.“

Nun muß der Jude Heimann neben seiner Gefängnisstrafe für Betrug auch noch 6 Jahre Zuchthaus für Rassenchande absitzen. Er müßte aber bestimmt noch viel mehr verbüßen, wenn alle seine Rasseverbrechen aufgekomen wären. Denn wenn er in drei Wochen allein sechs Nichtjüdinnen schändete, wieviel mögen es dann in der ganzen Zeit gewesen sein, in der er sich in Deutschland aufhielt.

Und wieviel Rasseverbrechen mögen alle die zahllosen Juden täglich begehen, die sich noch in Deutschland befinden. Der Fall Heimann beweist mit all den anderen Rasseverbrechen, daß die planmäßige Vergiftung unseres Blutes durch den Juden nach wie vor erfolgt. Erst die radikale Lösung der Judenfrage wird auch die radikale Beseitigung der Rassenchande bringen.

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Wie ich Judegegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Ergebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judegegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde, uns kurze (!) Berichte einzusenden. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-N, Pfannenstiebgasse 19.

Ein ehemaliger Frontsoldat aus der Ostmark schreibt:

Judegegner wurde ich schon zu Kriegsbeginn. Nach der Schlacht bei Krasnik (August 1914) war ich mit einer Geschützatterie in der Nähe eines Verbandplatzes geblieben. Vor demselben lagen viele Schwerverwundete, welche dringend Hilfe bedurften. Viele von ihnen hatten noch nicht einmal einen Notverband. Die Fliegen setzten sich auf die Wunden und verursachten fürchterliche Schmerzen. Der Verbandplatz hatte ein großes Zelt für die Behandlung. Aus diesem Zelt hörte ich lautes Lachen. Ich ging hin und schlug den Vorhang zurück. Und was sah ich? Der Herr Regimentsarzt, ein Ostjude, besah sich in bester Unterhaltung mit jungen Mädchen, die in sehr verführerischer Kleidung waren. Es war nicht schwer festzustellen, was sich hier zugetragen hatte. Während der Judenarzt auf mich los und protestierte ob der Störung. Es ginge mich das alles nichts an. Als ich auf die Verwundeten zeigte, erklärte er, daß diese sowieso Baumzweige zum Wegjagen der Fliegen besäßen und den Sterbenden ohnedies nicht zu helfen sei. Trotz meiner Drohung, Anzeige zu erstatten, hörte ich bald wieder von ferne das Gelächter des Juden und das Getreisch der Weiber. Wieviele Soldaten mußten wohl sterben, weil die jüdischen Ärzte, die in Oesterreich mehr als 50% ausmachten, die Hilfe vernachlässigten?

Willy. Armann.

Ein Volksgenosse aus Wien schreibt:

Ich hörte einmal den Ausspruch eines bekannten Juden: „Vernichten wir uns der Presse und wir werden regieren!“ In den letzten Jahrzehnten hat sich das Ju-

dentum tatsächlich fast der gesamten Presse bemächtigt und durch seine zeretzende Tätigkeit in der ganzen Welt erreicht, die Nationen gegeneinander zu verhetzen. Nur der Jude wurde überall herausgestrichen. Jeder Betrüger und Pleitegeier wurde als Kaufmann von großem Format bezeichnet und jeder Wucherer als ein hochanständiger Mensch befunden. Was man die Gerichtsberichte, in welchen über Prozesse gegen Juden wegen Wuchers, Schmuggels, Raufgasthandels, Mädchenhandels usw. berichtet wurde, so hieß es nie: „Der Jude Aron Kohn“, sondern immer nur der „ungarische“, „rumänische“, „deutsche“ usw. Staatsbürger Kohn hatte diese Verbrechen begangen. Hatte hingegen ein Jude irgend etwas erreicht, so wurde so auffallend wie nur möglich seine Rassezugehörigkeit unterstrichen und in alle Welt hinausstrombetet.

Lieber Stürmer! Schon diese Feststellungen allein genügt, um mich zu einem immer fanatischeren Judegegner zu machen. Und ich weiß es: Die nichtjüdischen Völker würden heute viel ruhiger nebeneinander leben, wenn die Juden nicht wären. Wenn diesen fremdrassigen Gannern einmal das Handwerk gelegt ist, dann gibt es ewigen Frieden auf der Welt. Drum gibt es heute einen unerbittlichen Kampf gegen die jüdische Rasse zu führen bis zum Siege.

E. Forster.

Ein Volksgenosse aus Stuttgart schreibt:

Ich hatte 1923 in Frankfurt a. M. eine Bekannte. Sie war ein fleißiges, aber armes Mädchel. In allem Unglück befand sie sich bei einer jüdischen Firma in Stellung. Eines Tages berichtete sie mir, in welcher grauenhaften Weise sie täglich von der fetten Jüdin schikaniert würde. Am schlimmsten war es am Schabbes. Die fünfköpfige Judenfamilie ließ sich an diesem Tage buchstäblich bis ans Maul bedienen. Niemand rührte etwas an. Das deutsche Mädchen aber mußte sich um einen Hungerlohn Tag und Nacht abrackern. Ich sah, wie das arme Mädchel am Leben verzweifeln wollte. Schikane über Schikane mußte es über sich ergehen lassen. „Wenn es Ihnen nicht paßt, Sie dumme Gans, können Sie ruhig gehen“, sagte die „Hansdame“, wenn das Mädchen sich beklagte und ihm die Tränen über die Backen liefen.

Von diesem Zeitpunkt an begann ich intensiv über die Judenfrage nachzudenken. Überall, wo ich als junger Mensch hinkam, auf der Straße, im Theater, in Lokalen usw. erkannte ich die jüdische Fracke. Die Juden benahmen sich mit unerhörter Frechheit und ich konnte mir immer gut vorstellen, wie meine Bekannte behandelt wurde. In meinem Herzen fühlte ich allmählich einen unbeschreiblichen Ekel und Haß gegen alles Jüdische. Da hörte ich im November 1923 erstmalig vom Nationalsozialismus. Ich wurde endgültig fanatischer Judegegner, bin es bis heute geblieben und werde es immer sein. Es ist ganz klar, daß ich schon lange den Stürmer lese und dafür Sorge trage, daß auch andere Volksgenossen den Juden in seiner Verworfenheit kennen lernen.

Richard Verg.

Jude bleibt Jude!

Die Mischlingsfamilie Heinze in Anna i. W.

Ein prominenter Jude hat einmal den Ausspruch getan, daß auch die Kreuzung seiner Rasse nichts anhaben könne und selbst in der hundertsten Generation Juden zum Vorschein kämen. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung bietet eine Mischlingsfamilie, die unter dem Namen Arthur Heinze in der westfälischen Kreisstadt Anna ein Einzelhandelsgeschäft betreibt. Der verstorbene Träger dieses Namens war Halbjude und mit einer Nichtjüdin verheiratet. Seine Söhne sind somit Mischlinge zweiten Grades. Sie sehen aber wie 100prozentige Juden aus. Ebenso ist auch das Denken und Handeln dieser Leute durch und durch jüdisch.

Schon die Art der Betriebsführung stellt nichts anderes dar als eine echt talimudgemäße Ausnutzung der nichtjüdischen Gefolgschaftsmitglieder. Die Firma Heinze führt allgemein den Namen „Lehrlingszuchterei“. Die Zahl der dort beschäftigten Lehnmädchen ist doppelt so groß, als die der Verkäuferinnen. Lehrlinge sind eben viel billiger. Ist die Lehrzeit zu Ende, so setzt man die Mädchen einfach auf die Straße und nimmt neue Lehnmädchen herein. Die Behandlung der Gefolgschaft ist die denkbar schlechteste. In der Firma Heinze huldigt man dem alten jüdischen Warenhausgrundsatz, daß die Verkäuferinnen die Pflicht haben, einem jeden Interessenten etwas aufzuschwätzen. Außerdem werden die Lehnmädchen im Winter zur Verrichtung von Arbeiten in den ungeheizten Keller oder auf den zugigen Dachboden geschickt, wo sie sich oft eine Erkältungskrankheit holen. Einem Lehnmädchen, das im Winter Fenster putzen mußte, verweigerte man warmes Wasser und zwang es, die Arbeit mit eiskaltem Wasser vorzunehmen. Ist ein Mädchen auf diese Weise krank geworden, dann verbietet man ihm, in der Geschäftszeit zum Arzt zu gehen. Wenn Frachtgut ausgepackt werden muß, bekommen die Mädchen keine Zeit zum Frühstück. „Wenn Frau Heinze in über Laune ist“, erklärte u. a. ein Lehnmädchen, „schmeißt sie im Lager alles durcheinander und wir müssen dann alles wieder anfräumen.“ So geizig die Firma Heinze ihrer Gefolgschaft gegenüber ist, so freigebig ist sie im Verteilen von Schimpfwörtern. Immer und immer wieder werden die Mädchen in schandbarer Weise beleidigt. Einer Hausgehilfin, die bettlägerig war, mutete man zu, sie solle sogar während ihrer Krankheit Wäsche nähen und ausbessern. Das Essen, das man ihr vorsetzte, war für einen Gefunden schon zu schlecht, geschweige denn für einen Kranken.

Ja, es ist schon so: Der Jude bleibt Jude, auch wenn er sich mit Nichtjuden vermischt. Er bleibt Jude seiner Gestalt nach und bleibt erst recht Jude seinem Charakter nach. Hoffen wir, daß die Bevölkerung von Anna die notwendigen Folgerungen daraus zu ziehen weiß.

Dr. M.

Gehört ein Jude in Deutschland an das Steuer eines Kraftfahrzeuges?

Einer unserer Mitarbeiter aus der Reichshauptstadt sendet uns einen Bericht, der die ganze Deffentlichkeit interessieren dürfte.

Lieber Stürmer!

Wir stehen am Anfang einer ungeheuren motorischen Entwicklung. Jeder von uns, der selbst Autofährt, weiß es aus eigener Erfahrung, daß ohne das Bewußtsein einer Gemeinschaft mit allen anderen Verkehrsteilnehmern die Unfallziffern noch viel mehr wachsen würden, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Nur ein gleichzeitiges Wachsen des Gemeinschaftsbewußtseins mit dem Wachsen der Motorisierung Deutschlands kann das hinausschnellen der Verkehrsunfälle verhindern. Nun aber frage ich: Kann man von einem Juden erwarten, daß er ein Bewußtsein der Gemeinschaft mit den nichtjüdischen Verkehrsteilnehmern hat?

Wer den Juden kennt, wird diese Frage mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten. Wie kann ein Jude, der die Nichtjuden als Vieh ansieht und mit abgrundtiefer Haß verfolgt, für Nichtjuden ein Gemeinschaftsbewußtsein aufbringen? Ich bin der festen Überzeugung, daß ein großer Teil der rückwärtsstehenden Fahrer aus Juden besteht. Leider ist es aus dem Führerschein nicht ersichtlich, ob sein Inhaber Jude oder Deutscher ist. Sonst könnten nämlich die Beamten der Verkehrspolizei und die Kameraden des NSKK jene Feststellungen treffen, die meine Behauptung beweisen. Nach meiner Überzeugung hat der Jude dort nichts zu suchen, wo das Bewußtsein der Gemeinschaft eine unbedingte Voraussetzung ist. Der Jude hat ein ganz anderes Denken und Fühlen als der Nichtjude. Und darum gehört ein Jude auf deutschen Straßen überhaupt nicht an das Steuer eines Kraftfahrzeuges.

Dr. Hobus.

Entscheidung des Reichspostministers

Juden dürfen nicht mehr Postwurfsendungen an Nichtjuden schicken

Im Einvernehmen mit verschiedenen anderen Stellen des Reiches und der Partei hat der Reichspostminister angeordnet, daß von sofort an Postwurfsendungen von jüdischen Absendern nur noch zugelassen werden, wenn sie an jüdische Gewerbetreibende verteilt werden sollen. Mit dieser Anordnung hat der Reichspostminister einem langgehegten Wunsche des deutschen Volkes Rechnung getragen.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit



Stürmer-Archiv

Es geht vorwärts in Bad Kissingen

Jüdische Geschäfte sind gekennzeichnet. Ebenso ist an allen Kuchhäusern, Kaffees, Gastwirtschaften und am Eingang zum Kurgarten das Schild angebracht „Zutritt für Juden verboten“ bzw. „Juden werden nicht aufgenommen“

Brief aus Köln

Judengeschäfte in der Bechergasse

Lieber Stürmer!

Zwischen Dom und Alter Markt zu Köln befindet sich die Bechergasse. Obwohl diese Straße kaum 100 Meter lang ist, befinden sich dort heute noch neun jüdische Geschäfte, die zumeist Schuhe und Kleider führen. Es handelt sich um folgende:

- Frau Verta Brand, Bechergasse 1 (Wohnung: im Dau 12)
- Frau Chaim Schaja=Engländer, geb. Riffa Feilbogen (Wohnung: Moselstraße 44)
- Isaac Gerken, Bechergasse 21
- David Elhovich, Unter Gottesgnaden, Ecke Bechergasse
- Frau Josef Forst, Bechergasse 6
- Werk, Leib Kunst, Bechergasse 10 a
- Nathan Rembas (Nissen), Bechergasse 12
- Frau Meyer=Gerken, Bechergasse 20 (Wohnung: Breite Straße 11).

Der Geschäftsgang dieser Jüdenfirmen ist auch heute noch ein ausgezeichnete. Die Kundschaft setzt sich außer Arbeiteru hauptsächlich aus Landkenten zusammen, die zum Teil durch Schlepper und durch „Mureißer“ hereingeholt werden. Auch werden die Leute durch die weit unter Preis im Schaufenster ausgezeichneten Sachen angelockt. Im Laden werden sie aber so lange bearbeitet, bis sie schließlich höhere Beträge ausgeben. So hat z. B. ein Jude im Fenster einen Posten guter Arbeitschuhe mit einem Preis von RM. 4.— und höher ausgezeichnet. Für dieses Geld aber sind im Laden die Schuhe nicht zu haben. Angeblich weil immer die passende Nummer nicht dabei

ist. Die Juden haben an den Türen Kleider und Plakate hängen, was das Straßenbild verunstaltet. Eine Firmenbezeichnung, die laut Gewerbeordnung notwendig ist, wird von den Juden nicht beachtet. Den ganzen lieben Tag steht einer der Juden vor der Türe und spricht die Leute an, die vorüberkommen oder die Auslagen ansehen. Einen Geschäftsschluss kennen die Ganner überhaupt nicht. Ob nach sieben Uhr abends oder gar Sonntags verkauft wird, das ist ihnen Nebensache. Die Hauptsache ist der Nebbadd, der Profit.

So wirds gemacht!

Das Schleppeu der Kundschaft geht in folgender Weise vor sich: Ein junger Jude nimmt ein Tuch zur Hand und pukt damit das Fensterglas. Hierbei hat er dann Gelegenheit, die vor den Schaufenstern stehenden Volksgenossen anzusprechen und sie zu überreden, das Lokal zu betreten. Hat der Jude den Gegenstand nicht in der gewünschten Größe, dann wird derselbe bei dem gegenüberwohnenden Kassegenossen entliehen. Wenn es gilt, einen Nichtjuden hereinzulegen, dann halten die Ganner zusammen wie Stahl und Eisen.

Lieber Stürmer! Die neun Judengeschäfte in der Bechergasse zu Köln sind ein Schandfleck für unsere alte ehrwürdige Domstadt. Es ist an der Zeit, daß hier energisch eingeschritten und die Judenbrut endlich einmal ausgeschwefelt wird!

Der Viehhändler Josef Lichte, wohnhaft am Dahlweg 22 zu Münster i. W., verkaufte für den jüdischen Händler Baer in der Augustastr. 45 zu Münster einen Strafwagen.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet in:

- Krenstetten b. Amstetten, NSDAP. Zelle
- Wettefingen, NSDAP. Ortsgruppe
- Oberlöffingen, NSDAP. Ortsgruppe
- Eberswalde-Mittadt, NSDAP. Ortsgruppe
- Aleingera (Post Esterberg i. B.), NSDAP. Ortsgruppe
- Bad Drenhausen, NSDAP. Ortsgruppe
- Silberthal (Voralberg), NSDAP. Ortsgruppe
- Weißenhofsberg (Sachsen), NSDAP. Zelle
- Domnau (Sachsen), NSDAP. Ortsgruppe

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer immer die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit langen Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

- Anton Dohner, Furth (Bay. Wald)
- Otto Krey, Hauptlehrer, Heddesheim (Baden)
- Franz Schelenbach, Liffenheim
- Wörner Hans, Liffenheim
- Kohr August, Liffenheim
- August Schödel, Liffenheim
- Kaminlehrer Mösch, Liffenheim
- Karl Zeltner, Liffenheim
- Franz Köppler, Liffenheim
- E. Schirmer, Weibhausen

Nachtrag

Zu unserem Artikel „Der Skandal bei den Bundesbahnen“ in der Sondernummer „Der Jude in Oesterreich“ stellen wir fest, daß sich die in diesem Artikel erhobenen Vorwürfe und Beschuldigungen nicht auf den dort als Beschäftigungsbüro tütig gewesenen Bauarat h. e. ing. Erich Heller beziehen. Heller war vom 15. März 1929 bis 31. Mai 1930 bei der Bundesbahn angestellt. Er ist Vollarier.

Ebenso läßt der Präsident der Wiener Philharmoniker, Hugo Burghauser, der in dem Artikel „Der Jude in Musik und Tanz“ genannt ist, mitteilen, daß er der jüdischen Rasse nicht angehört.

Oberstleutnant Schönaich aus Troppau erklärt, unter Vorlage der Geburtsurkunden, daß das Geschlecht der Schönaich, zu dem auch der ehemalige österreichische Kriegsminister gehört, nichtjüdischer Abstammung sei.

Die Jüdenfirma S. Fels in Mannheim ist in den Besitz des Deutschen Paul Groß übergegangen.

Zu unserer Notiz in Nr. 19/1938 teilt uns die Firma D. Riedner & Söhne, Zell a. M. mit, daß sie nunmehr keinerlei Beziehungen zu jüdischen Abnehmern und Lieferanten unterhält.

Zu unserem Artikel in Nr. 26/1938 „Echt jüdische Unverschämtheit“ teilen wir mit, daß es sich bei dem Inhaber der Fa. S. Springer Nachf., Max Schneider, Breslau um einen Deutschen handelt. Schneider besaß die Geschmackslosigkeit, der Jüdenfirma Hanauer & Sohn, Würzburg seinen „allerherzlichsten Dank für die Gratulation und den hervorragenden französischen Weinbrand, der ihm im Freundeskreis herrlich geschmeckt hat“ anzusprechen. Der Belegbrief wurde bei der Feier Weinbrand von dem Juden Hanauer vorgelegt.

Die Klosterbrennerei Emmendingen

Wir brachten in unserer Ausgabe 25 des Jahres 1936 einen Bericht über die Klosterbrennerei Emmendingen. In diesem Artikel beschäftigten wir uns ausführlich mit den Machenschaften der 3 Jüden Wertheimer. In Zusammenhang damit besaßen wir uns auch mit dem früher bei dieser Firma als Geschäftsführer tätigen Hg. Köbele. Hierzu wird uns von einer zuständigen Stelle mitgeteilt, daß gegen Köbele bereits vor der Veröffentlichung im Stürmer ein Parteiverfahren eingeleitet worden war. Das Urteil des zuständigen Gaugerichts vom 21. 7. 1937 lautete auf Freispruch. Ein weiteres Urteil desselben Gerichts vom 18. 6. 1938 ergab die Haltlosigkeit der gegen Köbele erhobenen Anschuldigungen.

Das Verbrechen ist die angeborene Daseinsform des Juden. Die häufige Kriminalität des Juden ist eine ebenso bekannte Tatsache, wie seine besondere Neigung und Eignung zum Betrug, unanbundenen Geschäften, Fallschpiel, Wucher, Sexualdelikten aller Art, Taschendiebstahl, Hochverrat usw. Der Jude ist nicht nur Nutznießer des Verbrechens, er ist auch der Anführer und Drahtzieher der kriminellen Unterwelt. Zu gleicher Zeit ist der Jude aber der unbestreitbare Wortführer und Leiter des Volkswortstums. Im nachstehenden Buche sind wertvolle Belege zu dieser Frage zusammengetragen.

Lesen Sie das Werk

„Der Jude als Verbrecher“

Herausgegeben von J. Keller und G. Andersen.
Mit einem Geleitwort des Frankensführers Gauleiter Julius Streicher
212 Seiten und 28 Bildseiten Leinwand gebunden . . . Mk. 5.80
brochiert . . . Mk. 4.80

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz Nürnberg-M. Hallplatz 5
Postfachkonto 22181 Nürnberg

Wo befindet sich der Jude Fritz Becker?

Der Vieh Jude Fritz Becker trieb sich im Jahre 1923 in der Stranbinger Gegend herum. Im März 1923 überfiel er in Ergoldsbach mit den zwei Judentochten Rogl und Deis den Nationalsozialisten Fritz Böckl, München. In der darauffolgenden Verhandlung wurde der Jude verurteilt. Er sollte 1200 Mark Gerichtsosten zahlen. Er tat es nicht, sondern schwor einen falschen Offenbarungseid. Dann zog er nach Regensburg. Dort überfuhr er mit seinem Auto in brutaler Rücksichtslosigkeit ein Kind. Es erlitt einen Schädelbruch. Der Jude wurde zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. In den letzten Jahren vagabundiert der ehemalige jüdische Viehhändler Fritz Becker in der Welt herum. Er hat seine Schulden an den Nationalsozialisten Fritz Böckl noch nicht bezahlt. Das kann im Nationalsozialistischen Deutschland nicht geduldet werden. Im Dritten Reich wird dem Juden die Rechnung präsentiert für das, was er bisher verbrochen hat. Das muß auch bei dem Juden Fritz Becker geschehen. Wer kann dem Stürmer mitteilen, wo der Jude Fritz Becker herumzigeunert?

Die Firma Klopoter in Falkenberg

Lieber Stürmer!

In unserem Heimatorte Falkenberg a. Elster (6000 Einwohner) wohnt eine Judenfamilie. Unter dem Namen „Mo-Waren“ betreiben diese Juden ein Textil- und Konfektionsgeschäft. Es gehört dem Juden Adolf Klopoter, Inhaberin Thea Klopoter. Während über dem Schaufenster ganz groß das Schild „Mo-Waren“ zu lesen ist, steht der Name der Inhaberin Thea Klopoter ganz klein unten am Eingang der Ladentür. Wie nicht anders erwartet werden kann, ist das Geschäftsgebaren dieser Firma typisch jüdisch. Vor der Firma Klopoter muß daher nachdrücklich gewarnt werden.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Landwirt Weber in Sargenzell und seine Frau handeln noch mit Juden. Er duldet es auch, daß Juden sein Haus betreten.

Der Pferdehändler Theodor Böcker in Essen-Hergerborbeck arbeitet mit dem Juden Lufar Szumlewicz zusammen.

Die Kriegserwitte Callies in Putbus a. Rügen hat den Juden Spiro bei sich aufgenommen. Sie verkehrt freundschaftlich mit der Judenfamilie.

Der Geschäftsführer Schweizer von der Wendelsmühle bei Ellenhausen setzt sich für die Juden ein und nimmt sie in Schutz.

Der Rechtsanwalt und Notar R. Ernst Kruschwitz in der Müßbrunner Straße 42 zu Dresden-M. (wohnhaft in der Reichstraße 21 zu Radebeul) vertritt das jüdische Möbelgeschäft Oskar Freudensfels in der Bahngasse 15 zu Dresden-M. (Wohnung in der Martin-Luther-Straße 4 zu Radebeul) in Rechtsstreitigkeiten. Freudensfels hat inzwischen sein Geschäft in der Bahngasse verkauft.

Freundschaftliche Beziehungen zu der Jüdin Selma Löwenthein unterhält die Hausstochter Emma Volles, wohnhaft in der Brunnenstraße 3 zu Soest (Westfalen).

Der Buchbinder Fritz Wieser, wohnhaft in der Feuerwehrrstraße 54 zu Lahe (Baden) unterhält ein freundschaftliches Verhältnis zu der Halbjüdin Liesel Seidel in der Präbitorstr. 16 zu Offenburg.

Der frühere Bürgermeister Philipp Thüring von Bielsch und seine Ehefrau kaufen bei den Juden Ellbogen und Thoru ein. Der Jude wird mit Empfehlungen des Thüring zu anderen Bauern geschickt und macht auf diese Weise gute Geschäfte.

Der Eisenbahnbeamte Heinrich Jörg, wohnhaft in der Zeughausstraße zu Meisdede i. W., steht mit der Jüdenfirma L. Hesse in Meisdede in Geschäftsverbindung.

Durch den bekannten Jüden Genossen Deiser in Regensburg-Kumpfmühl haben von dem Juden Bayer in Stadlamhof folgende Bauern Judenware bezogen: Georg Melzl, Pentling (einen Ofen um 400 RM.), Beras Lawlshof, Pentling (einen Grassmäher um 280 RM.), Kaver Schiller, Pentling (einen Strohschneider), Fritz Reif in Graf (einen Grassmäher um 280 RM.) und Kellner, Niedergerbraching (einen Bindemäher um 940 RM.).

Der Winzer Johann Baptist Claudi aus Hattenhelm kaufte durch Vermittlung des Viehjuden Max Henum aus Erbach i. Rhg. bei dem jüdischen Pferdehändler Kasauer ein Pferd.

Zu den ständigen Kunden der Jüdenfirma Henum & Herz in Köln gehören folgende Firmen: Marano, München, Neuhäuser Straße, F. K. Niederer, München, Maximilianstraße, Alois Klob, Bad Reichenhall, Kaufhof A.G., Köln, Georg Meier & Co., Nürnberg.

Der deutsche Rechtsanwalt Dr. von der Wecht, wohnhaft in der Paulstraße 40 zu Soest i. W. (Mitglied des NSDAP.), vertritt die Jüdenfirma Gebr. Goldschmidt.

Der Bücherrevisor Wilhelm Hahn, wohnhaft in der Schillerstraße 18 zu Heilbronn a. N., ließ sich durch den Judenanwalt Hugo Kern, wohnhaft in der Klarastr. 2 zu Heilbronn a. N. vertreten.

Die jüdische Eisenhandlung Ferdinand Ledermann, Inh. Frida Ledermann, in der Mertheilgasse 32 zu Heilbronn a. N. macht noch mit deutschen Volksgenossen die besten Geschäfte.

Der Schuh- und Lederhändler Edmund Dreßler in Nassau a. b. Lahn macht Geschäfte mit dem verächtlichen Juden Karl Blumenthal in Kordorf. Dreßler fährt die Ware mit seinem Auto bis vors Dorf, wo es dann der Jude in Empfang nimmt.

Folgende Fleischermeister aus Torgelow i. Pomm. stehen noch mit dem Juden Fabian in Torgelow in Geschäftsverbindung: Oskar Just, Max Jäpernick, Erich Zähl.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Remdes
Hamburger Hafenkloakal
Berlin W. Rankenstr. 20
St. Pauli

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtesch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrenschon- uhr m. gepulv. 36 stündig. 11.90
Nr. 4. Verstellb. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Bester Werk. Rache Form. M. 3.40. Nr. 6. Sprung- deckel-Uhr. 3 Deck. vergoldet. M. 4.90. Bester Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, ver- nickelt, m. Lederarmband. M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Rip- band. M. 4.—. Nr. 99. Dto., Golddoubl. 5 Jahre Gar. i. Gehäuse, für Damen, mit Ripband. M. 6.90. für Herren, vierreihige Form. M. 6.90. Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.—. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, ständig Kuckuck rufend. M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend. M. 1.60. Nickelkette - 25. Doppelkette, vergold. M. - 70. Kapsel M. - 25.
Nr. 612. Monogram- Siegelring für Damen oder Herren, vergol- det, einchl. Monogramm M. 1.10
Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte. M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, mo- derne Form, 1.40. Trau- ring, Doubl. M. - 80.
Double-Ring mit Smuli. M. - 80. — Als Ringm. Papierstrahl, almsend.
Vers. geg. Nachn. Jahresverand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe.
Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Fritz Heinecke
Braunschweig

Anzeigen sind gewinnbringend!

„Vaterland“-Fahrräder
m. Fri. n. Rücktr. v. 28.-
m. Dyn. Belanct. v. 33.-
mit Zweigang v. 35.-
Transporträder v. 36.-
Motorräder 120 cm
billig. Auch Teilzahl.
Katalog mit 60 Modellen kostenlos!
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W. Nr. 289

VAUEN
Schutz- Marke
GESUNDHEITS- Pfeifen - Zigarren- u. Zigarettenspitzen
Deutsche Wertarbeit preisgekront mit Goldenen Medaillen
zahlreicher Weltausstellungen.
Raucherbuch gratis von
VAUEN Nürnberg-S (195)

11 Abteilungen
mit 5500
Sitzplätzen
Hotel EXCELSIOR
Eigentümer
Curt Etschner
CAFÉ
UND
HOTELHALLE
NACHMITTAGS
UND ABENDS
DIE BERÜHMTE KAPELLE
Georg Nettelmann
KONZERT UND TANZ
THOMASKELLER
DAS LOKAL DER MASSEN
EINE SEHENS WÜRDIGKEIT BERLINS

Reise und Erholung
Rückers
Die Ichöne Sommer- frische, Glaherberg- land zwischen d. Bäu- dern Altheide und Reinerz 450-720 m
Auskd. Verkehrrsam!

MOOR-UND SOLBADER
Bad Schwartau
Das Jodbad des Nordens
Auskunf und Prospekt: Städt. Verkehrsamt Bad Schwartau

Wyk auf FÖHR
Nordseebad
Das Nordsee Insel Bad mit 120 Morgen Tannenpark, 4 Kilo- meter lange Strandsrecke Mildes Klima. Jede Art Sport.

Deutsche Geschäfte in Oberschlesien
Schuba & Ziensch
Kolonialwaren- und Mehl-Großhandlung
(Dormals H. Priefer) Gleiwitz, Oberwallstraße 14

in die Ferien mit dem
neuen **Stürmerbuch**
Der Giftpilz
Ein Stürmerbuch für
Jung und Alt
Bilder von Fips
Erzählungen von
Ernst Hiemer

„Der Giftpilz“ ist das überzeugendste Buch dieser Art...
schreibt uns ein Leser, „... hunderttausende werden es
begeistert lesen!“

Bestellzettel Aus dem Stürmer-Buchverlag,
Nürnberg 2, Postfach 392, erbittet

Stück **Der Giftpilz**
Ein Stürmerbuch für Jung und Alt
Erzählungen von Ernst Hiemer · Bilder von Fips
Umfang 64 Seiten mit 17 ganzseitigen, vielsfarbigen Bildern
in Halbleinen gebunden RM. 2.85 zusätzlich 40 Pfennig für Porto
und Verpackung. Betrag anbei in Briefmarken.
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____
Echtlich in jeder Buchhandlung

Hotel Schlessmer Hof
Gleiwitz - Auf 2244 - A. Dörsun
Das ruhige Reisehotel, der Neuzeit
entsprechend eingerichtet

Wagner
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung
Gleiwitz, Wilhelm- Ecke Niederwallstraße

Vergroßter Stutenbrod-Katalog
über viele und mehr als
1000 andere Artikel
kostenlos!
August Stutenbrod
Einbeck 4 3.50

P&C wird Sie zufriedenstellen!
Peek & Cloppenburg
Das Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Berlin - Düsseldorf - Essen - Frankfurt-Main - Hamburg

Bruchleidende
verlangen wichtige kostenlose Aufklärungs Broschüre
Gleich bestellen
Es ist Ihr Vorteil
Carl Unverzagt, Bandagen-Spezialist
Lörrach in Baden 11

Die weltberühmte
HOHNER
gegen zehn
Monataraten.
Gratis großer
Katalog mit
150 Abb. und
Teilz.-Preisen
LINDBERG
Größtes Hohner-Ver-
sandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

*Bei quälendem Husten
und zäher Verschleimung*
Katarren von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma
formt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern
auch darauf an, das empfindliche Rinnungsgewebe weniger reizbar
und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheits-
ursache zu treffen. Das bewirkt der Arzt, wenn er das be-
währte „Glyphocallin“ verordnet, über das so viele gute Erfah-
rungen und Anerkennungen von Professoren, Ärzten, Patienten vor-
liegen, daß auch die „Glyphocallin“ voll Vertrauen anwenden
können, wenn sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Ein-
kauf auf den Namen „Glyphocallin“ und kaufen Sie keine Nach-
ahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 In allen Apotheken,
wo nicht, dann Hofen-Apothek, München. — Verlangen Sie von
der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unver-
bindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungs-
schrift S/313 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Photomaton-Passbilder
für Arbeitsdienst und Musterung, Arierach-
weise, Reisepässe, Polizeiausweise sowie alle
Gliederungen der Partei amtlich zuge-
lassen. Bilder in vorgeschriebener Größe
(37X52) nach 8 Minuten mitzunehmen.

Starkum Olufsen
Furunkel, Schuppenteiche, Pickel, Ekzeme, Mitesser, unreine, groß-
porige Haut können jetzt durch ein neu erfundenes, zweifach patent.
Kefirpräparat auch in hartnäckigen Fällen schnell und grundlegend be-
seitigt werden. Dieses neue Präparat hat aner. große Erfolge aufzuw.
u. bringt alle diese Hautschäden in kurzer Zeit restl. zum Verschwinden.
Kupack. 3.95, Größpack. dreif. 6.60 RM. Iron. Nachn. Interess. Bransch.
u. viel. Anerk. send. kostentl. Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt/Tü., Block 3

Zurück zum Sand!
Der Landdienst
der zeigt dir den Weg
14-jährige Jungen und Mädchen melden sich sofort bei
der HJ-Landdienstinspektion Süd, München, Maria-
hilfplatz 17/2 oder bei den Sozialabteilungen der Ge-
biete 18 in Nürnberg, 19 in München, 22 in Bayreuth

Just KANTOROWICZ
Apricot-Brandy
begeistert alle! Kein
5 Uhr-Tee ohne ihn!

Zur Arbeit und zur
Wanderefahrt, nimm ein
VICTORIA
Macheread!
Verlangen Sie den reich-
bebilderten Prospekt von
VICTORIA-WERKE A. G.
NÜRNBERG - O 13
das heißt ausdauernde Westarbeit seit 1886.

Allgemeine Volkskassen Nürnberg V. B.
Nürnberg-W. / Spillholzergasse 21 / Fernruf 6 28 78
Günstige Tarife in Lebensversicherung
Sterbeversicherung
Ehepaarversicherung
— Verlangen Sie Vertreterbesuch —

Nerven in Not
Die Hast des Alltags, Aufregung, Sorge,
Beruf — alles zerrt an den Nerven.
Nehmen Sie rechtzeitig als wirksamen
Kraft- und Aufbaumittel regelmäßig
Quick mit Lezithin
für Herz und Nerven
Pckg. RM 0.30 u. 1.15, Kurpack. 4.— in Apotheken u. Drogerien

Der Stürmer
ist die bekannteste Wochenzeitung Deutschlands
Er ist infolgedessen ein hervorragendes Anzeigenblatt,
in dem keine Anzeige seine Wirkung verfehlt
**Wer zielbewußt und erfolgreich werben will
inseriere im Stürmer**

